

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ganz“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Ganz“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleggeld. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Beleggeld — Bezugs-Belegungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Sperrstraße 58, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Zeiger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in deutscher Sprache; 20 Pfg. in deutscher Sprache, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wk. für lokale Anzeigen; 2 Wk. für auswärtige Anzeigen. Ganz, halbe, dritte und vierte Seite, durchlaufend, nach beiderseitiger Verständigung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nummern: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 3. Juli 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 303. • 62. Jahrgang.

Rußland und die großserbische Bluttat.

(Von unserem Petersburger Mitarbeiter.)
M. H. Petersburg, 30. Juni.

Die Bluttat von Serajewo wird auf die politische Lage nicht ohne Folgen bleiben. Sie hat in Petersburg einen zu schweren Eindruck hervorgerufen. Gar leichtsinnig haben verantwortliche und unverantwortliche Petersburger Politiker mit dem monarchischen Gedanken gespielt. Vor etwa einer Woche erhob bereits die am Hofe geleitete deutsche „St. Petersburger Zeitung“ warnend ihre Stimme, man solle die Verunglimpfung des Fürsten von Albanien nicht zu weit treiben, man solle an das Ende des Kaisers Maximilian von Mexiko denken und darüber nachdenken, ob das Leben eines Herrschers wirklich eine derartige Quantität négligeable sei, wie die Fürstenmorde auf dem Balkan es behaupten? Der Artikel war nach einem Gespräch mit einem Hofwürdenträger geschrieben, und er deutete auf die Adresse der schamlos gewordenen russischen national-demokratischen Presse hin, der trotz ihres Byzantinismus die Achtung vor dem monarchischen Prinzip so fremd ist, daß die große revolutionäre Welt Rußlands aus ihr ebensoviel Begeisterung schöpfen kann wie aus der so „unterirdischen Literatur“. Als die nationalistischen Demonstranten vor bald anderthalb Jahren durch die Straßen Petersburgs zogen, warnte die konservative deutsche Presse Petersburgs und Riga's vor diesen zugleich gegen den Zaren als den unverantwortlichen Leiter der russischen Außenpolitik gerichteten Straßenaufläufen, und ein paar Tage darauf wiesen durch die Straßen ziehende sozialdemokratische Massen auf jene erlaubten „patriotischen“ Demonstrationen als auf einen Präzedenzfall hin. Die Nachricht vom Attentat auf den Zaren, der die kaiserliche Familie nach dem rumänischen Besuche und der besarabischen Kundgebung nach Petersburg brachte, war eine glatte Erfindung. Aber wo Rauch ist, da ist auch Feuer. Wo kommt der Gedanke her, der all den immer wieder durch die ausländische Presse gehenden Nachrichten von Attentaten auf den Zaren oder Mitglieder der zarischen Familie zurunde liegt? Ist da nicht der Wunsch der Vater des Gedankens? Und hat man bisher etwas von derartigen Attentatsnachrichten aus Österreich vernommen? Nein. Wer seine Russen kennt, der weiß, was das für eine Sorte von Byzantinern ist. Kaum ist der begeisterte Gesang der Kaiserhymne bei einer festlichen Gelegenheit verfliegen, so sieht man die Leute sich schon nach Epitheln umschauen und dann die neuesten „Hofgeschichten“ vortragen, die natürlich von Anfang bis zu Ende erfunden sind, aber, es sei gesagt, unseren Mikoschewitsch nicht nachstehen. Der Russe hat seinen Sinn für den monarchischen Gedanken, für das Prinzip der Monarchie, er hat nur Sinn für das — dum metuant. Daher die erschütternde Wirkung der schrecklichen Nachricht aus Serajewo in Petersburg. Als sie eintraf, hatte in der „Nowoje Wremja“ der „antirussische Russe“ Verain seinen üblichen österreichfeindlichen Montagsartikel bereits geschrieben. Darin wird dem Sababurger Hause vorgeworfen, es

unterdrücke das österreichische Slawentum, es verfolge die Veranstalter der slawischen Sokoltagge, es kämpfe gegen den Gedanken des Allslawentums an, und der triallistische Gedanke des Erzherzogs-Thronfolgers sei nur ein Versuch, alle Südslawen unter das Sababurger Joch zu bringen. Von diesem hätten sich 1799 bis 1815 die Illyrier befreit, sie hätten unter dem Regime der Franzosen sich wohl gefühlt. . .

Wir sehen, wo die großserbischen Gedanken großgezogen werden, um mit den Gedanken Herrn Hartwigs ausgetauscht zu werden, wir sehen, wo die Begeisterung der Herrn Princip — oder, wie der hiesige serbische Gelehrte Spalajovic den Intermediern gegenüber feststellt, und er muß es ja besser wissen, Principalo — herkommt. Nun, wir sind diese Propagandaartikel der „Nowoje Wremja“ gewohnt und würden uns auch über diesen nicht weiter aufhalten, wenn er ein paar Tage später erschienen wäre, aber die Redaktion des Blattes ist so schamlos, daß sie diesen Artikel nicht zurückzieht, als die schreckliche Nachricht aus Serajewo eintrifft, sondern ihn gleichsam als Erklärung der Mordtat an die erste Stelle setzt und darunter eine Notiz mit dem Bemerkung, daß der ermordete Erzherzog zwar ein Feind Rußlands gewesen sei, immerhin aber die Mordtat zu verurteilen sei. Und in ihrer Abendausgabe heißt es in einem Interview des Herrn Spalajovic etwa, der Erzherzog sei selber schuld am Ereignis; die serbische Regierung sei vom Kommenden unterrichtet gewesen und habe die Wiener Regierung gewarnt; der Erzherzog sei in Bosnien als der Urheber der Unterdrückung der Serben verhaßt gewesen, er habe das ganze „nationalistische Bosnien“ zum Feinde gehabt, und doch habe er geglaubt, es würde ihm nichts geschehen. Etwas diplomatischer ist das Interview allerdings gehalten als die obige Wiedergabe, aber diese bringt nur den Extrakt des Interviews, dessen Überschrift hätte lauten können: „Warum hat der Erzherzog serbischen Boden betreten?“ . . .

Belgrader Telegramme stellen den Mordtuben als Mitalied einer Anarchistenbande hin, und Herr Spalajovic erklärt, in Belgrad gebe es keine revolutionären Verbände, selbst die „Schwarze Hand“ sei eine Wiener Erfindung, wie denn Österreich überhaupt die öffentliche Meinung Europas gegen Serbien aufheben wolle. . . . Keins der Petersburger Blätter dagegen, die zur Mordtat Stellung nehmen, stellt es in Abrede, daß die Mordtat nicht anarchistisch, sondern großserbisch ist. Und diese Feststellung gina nicht von Wien aus, vielmehr wukte man am Hofe gleich nach dem Eintreffen der ersten Meldungen, wen die Schuld treffe. Wie verlautet, glaubte auch der Zar anfangs an einen anarchistischen Anschlag, doch das Ministerium des Äußeren veranlaßte eine Änderung der Ansicht.

Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß am Hofe andere Anschauungen über einen Fürstenmord herrschen als in den nationalistischen Kreisen. Es hat auch in Petersburg lange gedauert, bis König Peter von Serbien nach den blutigen Ereignissen im Belgrader Konak in Petersburg empfangen wurde, es hat viel Überwindung gekostet, bis die dynastischen Beziehungen enger wurden, und es herrscht jetzt gar kein Zweifel darüber, daß die serbi-

ische Militärpartei, die im Konak die Säbelklingen in den Leib der Königin Draga gestochen hat, auch bei der Ermordung des Fürstenpaares in Serajewo die Hand im Spiele gehabt hat, zum größeren Ruhme Großserbiens.

Nicht nur auf die innere Politik wird die Untat von Serajewo in Rußland Folgen haben, sie hat viele lebend gemacht, sondern auch auf die auswärtige, und wenn die erschütternde Wirkung der Mordnachricht am Hofe anhält, wird die russische Regierung wohl das schwere Odium kaum tragen wollen, daß sie es ist, die der großserbischen Propaganda den Rücken steift. In Petersburg hat man bisher Serbien als seine unfreie Provinz betrachtet, als seinen Vorposten gegen Österreich; die Konsequenzen werden nun wohl noch gezogen werden müssen. Nach der Stimmung am Zarenhofe zu urteilen, wird es auch geschehen.

Politische Übersicht.

Serbien an der Adria.

O Berlin, 2. Juli.

Die „Figaro“-Meldung von dem bevorstehenden Zusammenbruch Serbiens und Montenegros wird in Berliner politischen Kreisen zunächst nur verzeichnet. Es läßt sich von hier aus in keiner Weise etwas darüber sagen, ob die Nachricht mehr ist als der Widerhall von Gerüchten, die schon seit einiger Zeit umgehen, aber die Notwendigkeit wird zugegeben, auf die Möglichkeit der angefordigten Vereinigung der beiden Staaten ein Augenmerk zu haben. Darüber ist man sich jedenfalls klar, daß die Wirkung der Tatsache selbst, falls sie eintreten sollte, außerordentlich weittragend sein müßte, und daß die Donaumonarchie eine solche Entwicklung nicht ruhig hinnehmen könnte. In dessen gerade darum, weil die Dinge auf die Stärke des Schwertes gestellt sein würden, ist zugleich auch die Erwartung gerechtfertigt, daß es zu dem Zusammenschluß nicht kommen wird. Man hat eher den Eindruck, als ob die serbische Regierung die Gelegenheit, mit der Austreibung derartiger Gerüchte in Wien Horn und Unruhe zu erregen, ganz gern benützt, und dies Spiel könnte ja auch beliebig erneuert und fortgesetzt werden, ohne daß Serbien Schaden dabei nimmt, nämlich wenn es sich nur um Wünsche und Möglichkeiten handelt, nicht aber um bestimmte Abmachungen. Freilich kann die Sache auch anders liegen, und dann eben läge sie schlimmer. (Vergl. Letzte Drahtber.)

Die Aussichten der Mittelkanal-durchführung.

Es gibt Optimisten, die es für sicher halten, daß die Staatsregierung schon in verhältnismäßig kurzer Zeit dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf, betreffend die Fortführung des Rhein-Hannover-Kanals bis zur Elbe, zugehen lassen will. Vor so hochgespannten Erwartungen wird aber zu warnen sein. Wahr ist es, daß sich auf der Seite der Konserverativen allmählich ein Umschlag in der Stellungnahme zu den Kanalfragen vorzubereiten beginnt, indessen kann es wohl noch lange dauern, bis sich diese Ansätze zu besserer Einsicht soweit entwickelt haben, daß die Regierung mit voller Sicherheit auf die Zustimmung der Rechten zur Vollen-

Die Flottenreise nach Westafrika und Südamerika.

XIII.

Santos—Sao Paulo—Seinfahrt.

Santos, der Erde Kaffeehafen, sollte unsere letzte Station in Südamerika werden. Kenner hatten und vorher diese Hafenstadt mit dem dahinter liegenden Sao Paulo nur mit hochgezogenen Brauen und erhobenerm Zeigefinger genannt. Ramentlich in Sao Paulo mußte etwas Besonderes los sein. Aber was sollten wie nach den Höhepunkten, nach Rio, Quenos Aires und vor allem nach den hilenischen Häfen noch erwarten? — Und doch: dieser letzte Hafen und ganz Sao Paulo wurde zu einem überaus würdigen, großartigen Abschluß unserer Reise.

In beiden Städten trat uns wieder der deutsche Kaufherr in erster Linie entgegen. Besonders deutlich sahen wir an der Stellung, die er hier einnimmt, daß er es ist, der zuerst Deutschland im Ausland groß und berühmt gemacht hat. Er hat es unternommen, sein Kapital, seine Willens- und Schöpferkraft daran zu setzen, in fernen, fremden Ländern durch Erkundung und Erfindung neuer Arten der Ausnutzung des Bodens, der Gewinnung der Früchte und Erträge des Landes einerseits und durch Einführung eines rationellen und besonders soliden durch und durch zuverlässigen Betriebes andererseits festen Fuß zu fassen und gleichzeitig am Erblühen des wirtschaftlichen Lebens, der Kolonisierung des

fremden Landes und an der Ausbreitung des Deutschtums vorwärts zu arbeiten. Viele Krisenzenen mögen bei diesen Versuchen durch Unglück, durch allzu kühne Spekulation, durch Mißtrauen und Konkurrenzneid zugrunde gegangen sein; wer aber nur für kurzen Aufenthalt, als Besucher, in diese fremden Großstädte kommt, der sieht nur die, die es zu etwas gebracht haben, und er kann Bewunderung und hohe Freude über die deutschen Persönlichkeiten empfinden, denen die höchste Achtung des ganzen fremden Volkes, unter dem sie leben, zuteil wird.

Und wer es gesehen hat, mit welcher Freude diese reichen, unabhängigen, stolzen Männer, deren Vermögen oft dem unserer Fürsten nicht nachsteht, deren Befehlswort schwer zu überbilden und oft von enormer Ausdehnung ist, mit welcher Freude diese Persönlichkeiten der Machtentfaltung entgegenblühen, welche ihnen zur Gemüthung und zum Rückhalt das deutsche Vaterland in Gestalt der gewaltigen Schiffe der Division zum Besuch hinausandte, der wird einen Reiz auf die Offiziere und Befahungen der Schiffe empfinden. Sie hatten es wahrlich nicht schlecht. Und in den großartigen Empfängen war einmal der enge, augenfällige Zusammenhang zwischen dem Kaufherrn im Ausland und der Kriegsmarine zu erkennen, zum andern aber auch der Einfluß und das Ansehen, in dem unsere Landsleute bei den leitenden Persönlichkeiten der fremden Staaten draußen standen. Das beides kam in Santos und besonders in Sao Paulo in hervorragender Weise zum Ausdruck.

Am 10. Mai, einem Sonntag, waren 1200 Mann von den deutschen Kriegsschiffen zu einem Ausflug nach Sao Krente

geladen, wo die deutsche Kolonie ein ihr gehöriges großes, parkartiges Gelände zum Empfang der Gäste aufs reizendste hergerichtet hatte. Man mußte den Seeleuten nicht zu, sich zu Fuß dorthin zu begeben, sie sollten mit Automobilen fahren. Das erregte Erstaunen. 1200 Mann in Automobilen — wie sollte das möglich sein! Der Lösung dieser Frage sah man mit Spannung entgegen. Zur festgesetzten Stunde standen dann am Ufer etwa 30 riesige Lastautomobile, die zur Beförderung der Leute mit bequemen Bänken sehr nett hergerichtet waren, und deren Befahrung unter großem Jubel vor sich ging. Nach reichlicher Bewirtung der Leute und Spiel und Tanz im Freien, an denen sich alle Kreise, auch die gute Gesellschaft, in großer Menge beteiligte, ging es abends — eine wundervolle Rondscheinfahrt — durch Wald und am Strand entlang zurück. Die Leute sangen ihre schönsten Lieder, und der ganze Aufzug, der dieses hübsche Fest beschloß, hat nicht nur bei unseren Unteroffizieren und Leuten, sondern besonders auch bei den Brasilianern großes Aufsehen und große Bewunderung erregt, denn alles verlief durchaus harmonisch und ohne jeden Zwischenfall.

Diese riesigen Automobile dienen zur Zeit der Kaffeernte zum Transport des aus dem Innern kommenden Kaffees in die Lager und an Bord der Schiffe, und man gewann so gleichzeitig einen Begriff von dem enormen Umfang des Betriebes zur Zeit der Kaffeernte.

Man pflegt bei uns Brasilien als eine Vereinigung halb-zivilisierter Staaten zu betrachten. Das trifft auf den Staat Sao Paulo, dessen Hauptstadt den gleichen Namen führt, und dessen Hafen eben Santos ist, keineswegs zu. Allerdings markiert er, durch günstige Lebensbedingungen in jeder

ding der westfälischen Wasserstraße rechnen könnte, ohne diese Sicherheit dürfte sie den Versuch schwerlich unternehmen. Das kann man tadeln, man kann finden, daß die Regierung nur ernstlich zu wollen braucht, um ein notwendiges Kulturwerk gegen alle Widerstände durchzuführen, und imponierender jedenfalls wäre eine Politik, die sich rein an die Sache hielt, ohne Rücksicht auf parteipolitische Bedenklichkeiten. Jedoch müssen die Dinge gelassen werden, wie sie sind, und so ist denn zu sagen, daß eine Erneuerung des Kanalsfeldzugs anders als vor Jahren vorbereitet werden würde. Vermutlich würde mehr die Methode einer gewissenmaßen diplomatischen Behandlung der Sache als die einer kampfesfrohen Strategie gewählt werden. Darüber freilich besteht kein Zweifel, daß die Weiterführung des Kanals zur Elbe unentwegt im Auge behalten wird, und auch die konservativen Kanalverweigerer wissen ganz gut, daß aufgeschoben nicht aufgehoben ist. Kamentlich nach der Eröffnung des Hohenzollernkanals verlangt das Schlußstück des Kanals nach Verwirklichung. Seit den Kanalkämpfen hat sich vieles geändert, auch in der Struktur unseres Wirtschaftslebens. Der Zustrom ausländischen Getreides ist geringer geworden, wir sind selber wieder ein Getreideausfuhrland geworden, allerdings nur durch das System der Einfuhrzölle, aber die Tatsache besteht doch, daß wir Getreide ausführen. Die Bestornisse des Ostseebereichs, daß die Kanäle Einfuhrstore für fremden Roggen und Weizen werden müßten, können hiernach zum mindesten in dem früheren Umfang nicht mehr gehagt werden. Es ist bezeichnend, daß gerade aus agrarischen Kreisen kürzlich eine Rechnung aufgemacht wurde, wonach der Versand von Getreide aus Ostpreußen nach Bromberg mit der Eisenbahn soviel kostet, wie die Beförderung derselben Getreidemenge von Ostpreußen nach Rönin kosten würde, wenn der Mittellandkanal schon da wäre. Also von einem beginnenden Umschwung in der Bewertung der Wasserstraßen darf man schon sprechen, aber zu einer frischen und fröhlichen Wiederaufnahme der Kanalpolitik großen Stils reicht es einstweilen doch noch nicht, und so wird man sich zunächst noch in Geduld fassen müssen. Dies braucht auch nicht zu schaden, weil die Zwischenzeit von den wirtschaftlich beteiligten Körperchaften, den Provinzen, Kreisen, Städten, Handelskammern usw. dazu benutzt werden kann, tüchtig Dampf aufzumachen. Überdies sind die Kanalpläne selbst so gut durchgearbeitet, daß ein Ruckstuck von einem oder zwei Jahren nichts Beträchtliches ausmachen würde. Nebenfalls ist die Hoffnung berechtigt, daß der Kanal bis Hannover nicht ewig eine Sackgasse bleiben wird, „gebaut wird er doch“, aber man muß sich davor hüten, die Früchte vor der Reife pflücken zu wollen.

Deutsches Reich.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser hat gestern vormittag im Neuen Palais den Vortrag des Kriegsministers entgegengenommen.

*** Kaiser Franz Joseph zur Duppel-Gedächtnisfeier.** An den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, den Protektor der Duppel-Gedächtnis-Ausstellung in Sonderburg, der zu Beginn der Sonderburger Festtage eine größere Anzahl von Veteranen und Festteilnehmern auf Schloß Grenanstein zum Frühstück eingeladen hatte und welcher gelegentlich des Festes am 23. Juni in Sonderburg im Namen der zahlreichen Teilnehmer auch dem Kaiser Franz Joseph ein Gedenkteleogramm übersandte, ist vom Kaiser Franz Joseph folgendes Telegramm eingegangen: „Die mir von Eurer Hoheit, dem Feldmarschall Grafen Haeseler und dem General v. Podbielski übermittelte Begrüßung der Veteranen und Duppelkämpfer bereite mir große Freude. Ich danke auf das herzlichste für die Zeichen treuen Gedenkens der historischen Tage von 1864.“

npe. Die Statistik über die preussischen Landtagswahlen 1913. Die Arbeiten für die Aufstellung einer sorgfältigen, bis in alle Einzelheiten durchgearbeiteten Statistik über die im Jahre 1913 in Preußen stattgefundenen Landtagswahlen sind soweit vorgeschritten, daß im Herbst d. J. diese Wahlstatistik vorliegen wird. Die umfangreiche Darstellung erstreckt sich auf die vorhandenen Wähler, auf die Wahlberechtigung, Alter und Stand der Wähler, auf die Verteilung nach den einzelnen Wahlbezirken, auf die Steuerverhältnisse, auf die Wahlberechtigtenverteilung usw. Die Statistik dürfte wertvolle Aufschlüsse über die Wirkungen des Dreiklassenwahlrechts ergeben.

Hinsicht vorangestellt, weitens an der Spitze der Staatenunion und seine höheren Beamten machen im allgemeinen einen vorzüglichen Eindruck. Das Leben auf den sauberen, mit Geschmack und Kunst gebauten Straßen mit ausgeprägtem Automobilverkehr mütet durchaus europäisch an, und so macht auch der Betrieb der Santos mit Sao Paulo verbindenden wichtigen Kaffeetransportbahn, die kunstvoll und solide die starke Steigung zwischen Oasen und Hauptstadt überwindet, einen vorzüglichen Eindruck.

Auf Einladung der deutschen Kolonie fahren 200 Unteroffiziere und Mannschaften eines Regiments nach Sao Paulo hinauf, um die Stadt kennen zu lernen. Am nächsten Abend — die Fahrt dauerte 2 Stunden — kamen die Leute so begeistert zurück, wie wir sie auf der Reise selten gesehen haben. Sie waren in der rührendsten Weise aufgenommen und untergebracht worden. Man hatte eben in Sao Paulo den Wunsch, die deutschen Schiffe ganz besonders zu ehren und zu feiern. Einige der Leute waren von ihren Gastgebern in einem erstklassigen Hotel untergebracht worden, wo sie einen Augenblick etwas verwundert die Betten betrachteten, in denen sie schlafen sollten, sich aber als echte Seefleute sehr schnell mit Würde und Anstand in die ungewohnten Gemüße fanden.

Admiral und Offiziere waren in Santos zu einem sehr gelungenen Bankett und Ball in dem mitten in einem hübschen Garten liegenden deutschen Klubhause gebeten worden, dann sollten auch sie nach Sao Paulo hinauf. Für den Admiral hatte man hier eine überraschende Ehrung, wie sie ihm auf der ganzen Reise noch nicht zuteil geworden war. Auf dem Bahnhof empfingen ihn der Justiz- und Kriegsminister, und als er ins Freie trat, sah er sich einer stattlichen Ehrenwache in der Zahl etwa einer halben Kompagnie gegenüber, die präzise und die beiden Hymnen spielte. Er überließ sodann mit dem Kriegsminister den bereitstehenden

*** Der Reichskanzler an den Ostmarkenverein.** Auf das Begrüßungstelegramm des Deutschen Tages in Allenstein hat der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg in einem Telegramm an den Justizrat Wagner geantwortet: „Euer Hochwohlgeboren und den zum Deutschen Tage für Ostpreußen Versammelten danke ich verbindlich für die freundliche telegraphische Begrüßung. Die Pflege deutschen Nationalbewußtseins und deutscher Kultur in den Ostmarken bleibt für alle Zeit eine der wichtigsten Aufgaben, an deren Lösung mitzuwirken alle deutschen Männer berufen sind. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.“

— Die Zukunft der Säuhholz-Industrie. Zu den Beschlüssen, die der Bundesrat gefaßt hat, bevor er in die Ferien ging, gehört die Erhöhung des Kontingents der Säuhholz-Fabrikanten von 40 Prozent auf 45 Prozent. Die Säuhholz-Fabrikanten begehren schon lange eine Erhöhung ihres Kontingents. Die jetzt bewilligte Erhöhung wird hinter ihren Erwartungen zurückbleiben, aber grundsätzlich ist ihrem Verlangen entsprochen worden. Was die Zukunft der Säuhholz-Industrie anlangt, so sind wir in der Lage, folgendes mitzuteilen. Ein Säuhholz-Monopol darf als ausgeschlossen gelten. Nebenfalls kommt es auf abschärfbare Zeit hinaus nicht, dagegen wird eine Besteuerung der Säuhholzforschmitteln angestrebt. Der Bundesrat ist einmütig der Ansicht, daß eine solche Besteuerung notwendig sei. Kann der Reichsfinanzminister sich nicht entschließen, mit der Vorlage, die darüber bereits ausgearbeitet ist, vor den Reichstag zu treten, so wird im Herbst von mehreren Bundesstaaten ein die Besteuerung begehrender Antrag gestellt werden. Auf jeden Fall soll diese Frage den Reichstag beschäftigen.

K. K. Aus dem Deutschen Kriegerbunde. Nach dem vom Bundesvorstande herausgegebenen 85. Geschäftsbericht über die Geschäftsjahre 1912 und 1913 betrug die Stärke des die norddeutschen Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen umfassenden Deutschen Kriegerbundes am 1. Januar 1912 20 916 Vereine mit 1 840 518 Mitgliedern, 1. Januar 1913 21 410 Vereine mit 1 890 259 Mitgliedern, 1. Januar 1914 21 884 Vereine mit 1 931 805 Mitgliedern, 1. April 1914 21 987 Vereine mit 1 938 305 Mitgliedern. Durch die Veteranenstatistik sind 199 545 Veteranen = 10,29 v. H. festgestellt worden. — Aus der Bundeskasse wurden für Unterstützung und Wohlfahrtspflege in den Jahren 1912/13 ausgegeben: Unterstützungen an Kameraden 574 829 Mark, Unterstützungen an Witwen 197 805 Mark, Koststandsunterstützungen 51 520 Mark, Stodmarzgaben (Ehrengaben bei goldenen Hochzeiten) 15 252 Mark, Waisenspflege 645 581 Mark. — Im Jahre 1913 gaben die Verbände und Vereine des Deutschen Kriegerbundes 3 853 07 Mark für Wohlfahrtspflege aus. — Die „Parole“ hatte Ende 1913 eine Auflage von 87 800 Stück; dem Jahrbuch (Kalender) des Deutschen Kriegerbundes wurden im Jahre 1913 877 068 Stück abgesetzt. Die gesamte Bundespresse brachte in den Jahren 1912/13 an Reingewinn 404 748 Mark. — Das Vermögen des Deutschen Kriegerbundes und seiner Stiftungen hat sich in der Zeitperiode 1912/13 um 707 063,70 Mark erhöht. Davon entfallen auf Allgemeine Bundeskasse einschließlich des Koststandsfonds 191 034,06 Mark, Kronprinz- und Kronprinzessin-Stiftung 144 111,84 Mark, Kaiser-Wilhelm- und Kaiserin-Auguste-Viktoria-Spende 5430,18 Mark, Kaiser-Jubiläumsfonds 364 284,70 Mark, Beamten- und Gehaltskassen 1308,92 Mark. Das Bundesvermögen betrug nach der Vermögensübersicht am 31. Dezember 1913 3 763 113,63 Mark. Hierzu der Wert der Waisenhäuser und der Landgrundsstücke 602 702,67 Mark. Das Vermögen des Deutschen Kriegerbundes einschließlich seiner Stiftungen belief sich somit am 31. Dezember 1913 auf 4 365 816,30 Mark. Das gesamte Bundesvermögen ist in mündellichsicheren Werten angelegt. Die Verbände und Vereine des Deutschen Kriegerbundes hatten im Jahre 1913 ein Vermögen an Kapital und Grundbesitz von 28 208 807 Mark, an Inventar von 9 641 501 Mark; zusammen von 37 850 308 Mark. Die Sammlungen zum Kaiser-Jubiläumsfonds, der zur Unterhaltung der 5 Waisenhäuser des Deutschen Kriegerbundes im Kriege bestimmt ist, hoben bis zum 31. Dezember 1913 einschließlich der Vergütung 574 987 Mark ergeben. — Bei der Lebensversicherungsanstalt und Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes betrug der Versicherungsbestand am Ende des Jahres 1912 134 051 Versicherungen mit über 40 746 087 Mark Versicherungskapital. Seit Gründung der Anstalt wurden bis Ende 1912 insgesamt 4 685 177 Mark zurückgezahlt. Das Vermögen der Anstalt betrug Ende 1912: 7 021 007 Mark. — Präsident des Deutschen Kriegerbundes ist von Bloch, General der Infanterie à la suite des Königin-Regiments Garde-Grenadier-Regiments Nr. 3, Ergellung; Geschäftsführender Vorsitzender: Professor Dr. Westphal, Geheimrat Regierungsrat, Major d. L. a. D.

Rechtspflege und Verwaltung.

Die Einkommensverhältnisse der deutschen Rechtsanwälte. Die Enquete des Deutschen Anwaltsvereins über die Einkommensverhältnisse der Rechtsanwälte, die zwecks Prüfung

einer eventuellen Abänderung der Gebührenordnung der Rechtsanwälte durch das Reichsjustizamt veranstaltet war, ist der Reichsbehörde vor kurzem zugegangen. Der Fragebogen, mit dessen Vorlauf sich das Reichsjustizamt einverstanden erklärt hatte, ging sämtlichen deutschen Rechtsanwälten zu. Es gingen insgesamt 700 brauchbare Antworten ein. In 433 Fällen waren sämtliche Fragen beantwortet worden, während in 277 Fällen nur auf einzelne Fragen Antworten gegeben war. Ausdrücklich abgelehnt wurde die Ausfüllung des Fragebogens von 994 Rechtsanwälten. Auf jeden einzelnen der 432 Anwälte entfällt im Jahre 1911 eine Gebührensumme von 1800 Mark. Bei 216 Anwälten mit unvollständig beantworteten Fragebogen ergab sich nur rund 8900 Mark durchschnittliche Gebührensumme. Diese Verschiedenheit erklärt sich daraus, daß es bei den letzteren Anwälten sich um solche mit Zivilpraxis von geringerem Umfang handelt. Die Brutto-Einkünfte der 432 Anwälte betragen im Durchschnitt ungefähr 8200 Mark. Von den buchnäßig entstandenen Gebühren sind rund 600 000 Mark gleich 15 Prozent ausgefallen. Bei den erwähnten 216 unvollständigen Antworten beträgt der Ausfall nur 11 Prozent. Der Prozentsatz der Bureauunkosten im Verhältnis zur Gesamt-Einkünfte beträgt nach den 432 vollständigen Antworten 36,02 Prozent. Nach 159 Antworten aus unvollständigen Fragebogen sogar 49,56 Prozent. Eine ähnliche Verschiedenheit ergibt sich bei dem Prozentsatz der auf die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten entfallenden Bureaukosten, der im ersten Falle 46,34 Prozent beträgt, im zweiten Falle dagegen aus 136 Antworten sich berechnet auf 60,98 Prozent. Das Reineinkommen beträgt also höchstens 50 Prozent buchnmäßig festgestellten Einkommens.

Kongress der preussischen Oberzollsekretäre. Vom 27. bis 29. Juni tagte in Köln der Kongress der preussischen Oberzollsekretäre für das Stempel- und Erbschaftsteuerwesen. Die Hauptversammlung unter der Leitung des Verbandsvorsitzenden, Oberzollsekretärs Traubert (Berlin), widmete sich der Erörterung fachwissenschaftlicher Fragen und dienstlicher und persönlicher Standesangelegenheiten. Ihren Abschluß fand die Tagung am Montag in einer Fahrt nach dem Siebengebirge.

Parlamentarisches.

Das Fischereirecht. Die 16. Kommission des Abgeordnetenhauses nahm in Weiterberatung des Fischereigesetzes den § 19 in folgender Fassung an: „Ein Fischereirecht, welches beschränkt ist auf das Fegen oder die Anweisung bestimmter Wasserläufe, oder auf die Benutzung fischreicher Anordnungen, oder hinsichtlich der Ausübung in anderer Weise als durch Anweisung auf bestimmte Reize oder Reusen, beschränkt ein Fischereirecht auf Zeit oder für den häuslichen Gebrauch kann durch Rechtsgeheimt auf einen anderen als den Eigentümer des Gewässers nicht übertragen werden.“ § 20 erhielt folgende Fassung: „Ein Fischereirecht an derselben Gewässerstrecke kann durch Rechtsgeheimt unter Lebenden nur dann auf mehrere Personen übertragen werden, wenn die Zahl der Erwerber die der bisher Berechtigten nicht übersteigt. Steht ein solches Fischereirecht mehreren Erben, Lebens- und Pfielkommenschaftswärtern zu, so dürfen diese das Fischereirecht nur an so viele Personen übertragen, als zurzeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes Fischereiberechtigten vorhanden waren.“ § 21, der von einem dem Staate zu gewährenden Vorkaufrecht handelt für den Fall, daß ein an einem Wasserlauf erster Ordnung bestehendes Fischereirecht auf einen anderen als den Eigentümer übertragen werden soll, verfiel einstimmig der Ablehnung. § 25 (Beschränkung oder Aufhebung von Fischereirechten in offenen Gewässern gegen Entschädigung der Berechtigten) wurde unter Zurückziehung einer Anzahl dazu getellter Anträge mit einem Zusatz angenommen, wonach der Bezirksausschuß, der über den Anspruch und die Entschädigung zu beschließen hat, vor Erlass seines Beschlusses die Beteiligten zu hören hat. — Es folgte die Beratung der Bestimmungen über Beschränkung der Ausübung der Fischerei. Zu § 26 beantragten die Berichterstatter verschiedene Abänderungen bezw. Zusätze, die in der Abstimmung sämtlich angenommen wurden. Danach wird der Abs. 1 des Entwurfs in folgender Form gefaßt: „Die Zahl der von einer Gemeinde auszustellenden Fischereirechtsbescheide (§ 91) kann von der Gemeindeaufsichtsbehörde bestimmt werden.“ Abs. 2, wonach die Fischerei nur schriftlich und an nicht mehr als einen Pächter verpachtet werden darf, wurde dahin geändert, daß die Verpachtung vorbehaltlich der Verpachtung an Fischerinnungen an nicht mehr als drei Pächter für jeden Pachtbezirk erfolgen darf; ferner wurde bei der Verpachtung an einen Verein die Maßgabe vorgesehn, daß alle oder eine bestimmte Anzahl der Mitglieder — die Vorlage sagt: die jeweiligen Mitglieder — als Pächter gelten sollen. Im Abs. 3 wurde der Bestimmung, bezw. eine regelmäßige Mindestpachtzeit von 10 Jahren, eine Höchstdauer des Pachtvertrages von 18 Jahren hinzugefügt. Endlich wurde im Abs. 4 die Be-

wartete. Die sehr angeregte Tischunterhaltung wurde durch freundschaftliche Tischreden unterbrochen, aus denen immer wieder Dank, Anerkennung, Bewunderung, zuweilen herzliche Freundschaft für Deutschland hervorstrahlten. In der für ein südamerikanisches Frühstück unglaublich kurzen Zeit von 1 1/2 Stunden, die uns bis zur Abreise blieben, ließ der Champagner wirklich in Strömen, und der Aufbruch, das Schießen wurde uns gewiß nicht leicht gemacht. Schon um 2 Uhr mußten wir, der eisernen Rohrwandigkeit gehorchend, zurückkehren nach Santos und noch kurz vor 5 Uhr nachmittags Anker lichten, um mit Hochwasser den gastlichen Oasen zu ver-laffen.

Nach der großartigen Reise in den südlichen Weltteilen bedurfte man gewiß, um „Alles gut“ zu heißen, nicht dieses „guten Endes“. Aber man darf sich doch solch würdigen, schönen Abschlusses unserer Erlebnisse von Herzen freuen. Ihn allen hinterließ er ein festes, klares Bild von dem Wert des deutschen Kaufmanns im Ausland, von dem Wert der deutschen Persönlichkeit in der weiten Welt und von unsern Freunden in dem mächtigen, reichen Staate drüben; Deutschen wie Sao-Paulisten werden diese Stunden würdiger Feiert deutscher Einigkeit und Nacht auch nicht so schnell aus dem Gedächtnis kommen.

Nach einem kurzen Abstecher zu dem nach allgemeinem Urteil landschaftlich schönsten Punkte der Reise — nach Rio de Janeiro, wo die Schiffe noch einmal Kohlen nahmen für die Reise, ging es nun heimwärts — lange Strecken durch heiße Tropen, mit Scheibenbauern, Artillerie- und Torpedoschießübungen aller Art, mit köstlichen Gefeckstzerzitten, mit schwerem Heizraum- und Munkerdienst, dem Koeben, der Seimat zu.

Unsere „Liebe kleine Schwester“, die „Stragburg“, wurde uns hier leider entziffen. Sie erhielt Befehl, logisch nach

Stimmung angefügt, daß ein See als einheitlicher Sachbezirk gelte, aber mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde in mehrere Sachbezirke zerlegt werden kann.

Die Einberufung des meiningischen Landtags. Der Landtag des Herzogtums Meiningen ist anlässlich des Regierungsantritts des neuen Herzogs für den 19. Juli einberufen worden.

Heer und Flotte.

Ordnungsleistungen. Den roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eisenkranz erhielt Gen.-Maj. v. d. Gsch. Kom. der 41. Inf.-Brig., des Kreuz der Ritter des königlichen Hausordens von Hohenzollern-Kriegsadjutant Oberst Graf v. d. Goltz, Kom. der 3. Kav.-Brig.

Die Ritter des Eisernen Kreuzes auf deutschen Thronen. Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, den man am vorigen Sonntag in der Gruft seiner Ahnen zur ewigen Ruhe beigesetzt hat, war der letzte deutsche Bundesfürst, der als solcher im Kriege gegen Frankreich das Eisene Kreuz erworben hatte. Da auch der Großherzog Adolf Friedrich V. von Mecklenburg-Strelitz vor kurzem in das Grab gesunken ist, so gibt es jetzt im Deutschen Reich nur noch drei Bundesfürsten, deren Brust das schlichte Kreuz von Eisen schmückt. Das sind der König Wilhelm II. von Württemberg, der am großen Krieg als Rittmeister im württembergischen 1. Reiterregiment teilnahm, der Großherzog Friedrich August von Oldenburg, der den Feldzug als Leutnant des 19. Dragoner-Regiments mitmachte, und der Fürst Günther zu Schwarzburg, der 1870 als Leutnant des 17. Dragoner-Regiments seinem Schwager, dem Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin zugeteilt war. Alle drei Bundesfürsten besitzen die 2. Klasse des Eisernen Kreuzes.

Die neue Garnison in Schweitzer. Das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 161, das mittels Sonderzuges aus Trier kam, zog Mittwochnachmittag in die reichgeschmückte Stadt ein. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Kasernenhof die Spitzen der Behörden und die vaterländischen Vereine eingefunden.

Die Kieler Eindrücke der englischen Seeleute. Ein Offizier vom Stabe des Admirals Sir George Warrender sendet den Kieler Neuest. Nachrichten im Einvernehmen mit dem Admiral ein Schreiben über den Aufenthalt des englischen Geschwaders in Kiel, in dem es heißt: „Wir alle waren von der herrlichen Einfachheit in den Kieler Hafen ganz entzückt. Das schöne Aussehen der deutschen Schiffe, die in der lieblichen Förde festgemacht hatten, erfreuten das Auge jedes wahren Seemanns. Der Empfang, der uns bereitet wurde, als wir die Förde hinaufdampften, zeigte die ausgezeichnete Disziplin der deutschen Marine. Die Empfangs- und Festlichkeiten, die für uns veranstaltet sind, haben uns genutzliche Stunden bereitet und manchem Gelegenheit geboten, dauernde Freundschaften zu schließen. Wir alle verlassen die Förde in dem schönen Bewußtsein, herrliche Tage verlebt zu haben, und mit der Hoffnung, noch einmal nach Kiel zurückkehren zu dürfen. Auch begen wir die Hoffnung, daß schon in nächster Zukunft deutsche Schiffe einen Besuch in England machen werden, damit die Freundschaften, zu denen in Kiel der Grund gelegt wurde, weiter entwickelt werden können.“

Die Organisation des Unterseebootwesens. Durch eine kaiserliche Bestimmung wurde am Mittwoch, 1. Juli, die zweite Unterseebootflottille gebildet. Die Formationen erhalten die Bezeichnung 1. und 2. Unterseebootflottille und umfassen je 2 Unterseeboot-Kommandos. Bei dieser Organisation wird nach dem Vorbild der Torpedobootorganisation verfahren. Jede Halbflottille umfaßt eine bestimmte Anzahl Boote unter einem Kapitänleutnant, und die Gesamtkommandos untersteht einem Kommandanten. Jede Flottille erhält ein Flottillen-schiff, die erste die „Hambura“, die zweite die „Stettin“. Die erste Flottille besteht seit dem 7. Januar 1913, also seit 1 1/2 Jahren. Inzwischen sind viele Neubauten hinzugekommen, so daß die 2. Flottille geschaffen werden konnte. Die dritte wird noch etwas auf sich warten lassen. Die Inspektion des Unterseebootwesens wurde am 15. März 1914 gebildet. An die Spitze trat Kapitän z. S. Nordmann. Als Kommandanten und Boockommandanten dienen „Acheron“, die frühere Schulschiff „Moltke“ und die ehemalige Kreuzerfregatte „Irene“, als Boockommandant der „Vulkan“. Ein zweites Boot und Boockommandant ist im Bau, so daß die Ostsee und Nordsee je ein solches Schiff besitzen werden. Dadurch wird in beiden Hauptübungsgebieten eine nach menschlichem Ermessen ausreichende Sicherheit für die Tauchübungen gewährleistet.

Post und Eisenbahn.

Ein Reichsgesetz über die Haftpflicht der Eisenbahnen ist in den Vorarbeiten so weit gediehen, daß der Gesetzentwurf dem Reichstag im Herbst vorgelegt werden kann. Die Haftpflicht der Eisenbahnen für Personenschäden ist bekanntlich in einem Gesetz aus dem Jahre 1871 festgelegt. Die

bisherigen Vorschriften über Sachschäden hingegen, lassen viel zu wünschen übrig, da die Schadenersatzvorschriften nur für die auf der Eisenbahn beförderten Sachen, nicht aber für andere durch die Eisenbahn verursachte Schäden gelten. Der Gesetzentwurf umfaßt aber auch die Verantwortung der Eisenbahn für Tötungen und Körperverletzungen und wird in dieser Hinsicht die alten Bestimmungen ablösen.

Deutsche Schutzgebiete.

DKG. Die Schifffahrt auf dem Tanganjikasee. Eine belgische Gesellschaft will noch vor Ablauf dieses Jahres auf dem Tanganjikasee einen regelmäßigen Dienst für Reisende und Güter einrichten. In Dienst gestellt wird ein Schiff von 750 Tonnen. Die belgische Wochenchrift, der wir die Nachricht entnehmen, fügt über deutsche dahingustellende Bestrebungen das Folgende zum Teil schon Bekannte hinzu: Die Europadampfer kommen am 2. oder 17. des Monats in Daroesalam an und fahren am 5. bezw. 22. weiter. Die Rüge nach Labora und Nigoma sollen im Anschluß an die Dampfer abgehen, und demgemäß verkehrt zweimal monatlich ein deutscher Tanganjikadampfer zwischen Nigoma und dem belgischen Albertville. Dieser Platz wird außerdem monatlich einmal Verbindung durch ein belgisches Fahrzeug genießen. Über unseren im Bau begriffenen Dampfer „Graf von Wöben“ finden wir folgende Angaben: Länge 67 Meter, Breite 11 Meter, Tiefgang 2 1/2 Meter. Er soll sehr behaglich eingerichtet sein.

Ausland.

Frankreich.

Zur Konstituierung des Heeresauschusses. Paris, 2. Juli. Die Wahl des radikalen Deputierten Generalis Bedoya zum Obmann und dessen Parteigenossen Citot, Renier und Pasqual zu Obmannstellvertretern des Heeresauschusses hat unter den Anhängern des Dreijährigeses lebhaften Aberration und Verstimmung hervorgerufen. Sie trübten sich zwar damit, daß dieses Wahlergebnis für die dreijährige Dienstzeit keine Gefahr bilde, da die Regierung sich verpflichtet habe, das Dreijährigeses ungeändert durchzuführen. Aber sie befürchten, in der Bevölkerung könnte der Eindruck entstehen, daß die Wagner dieses Gesetzes in der Kammer die Mehrheit besäßen. Sie erklären deshalb, es sei unerlässlich, daß jene 20 Deputierten, welche als Anhänger des Dreijährigeses in den Heeresauschuss entsandt wurden, in keiner einzigen Sitzung fehlen dürften, damit eine Überzählung wie die geistige vermieden werde. General Bedoya werde vorläufig eine gewisse Zurückhaltung beobachten und sich in seiner Anteilnahme damit begnügen, die Öffnung auszusprechen, daß die militärischen Kosten eine Verminderung erfahren würden. Kriegsminister Messimy wird dem Heeresauschuss voraussichtlich bereits heute mehrere Gesetzentwürfe vorlegen, darunter einen Entwurf, betr. die vorzeitige Beförderung der 1913 in die Kriegsschule von St. Cyr eingetretenen Jünglinge zu Unterleutnants, der damit begründet wird, daß in der Armee gegenwärtig über 3000 Oberleutnants und Leutnants fehlen. Man glaubt nicht, daß der Kriegsminister sich hierbei veranlaßt sehen wird, irgendeine Erklärung über das Dreijährigeses abzugeben.

Eine nordamerikanische Spionage. Paris, 2. Juli. Bei einem in Folge einer Klage der amerikanischen Zollbehörde vor dem hiesigen Zivilgericht stattgefundenen Prozeß wies der Anwalt der Angeklagten darauf hin, daß die amerikanische Zollbehörde bei dem hiesigen Generalkonsul ein Überwachungs-Bureau unterhalte, welches einen förmlichen Spionagedienst eingerichtet hätte, um die hiesigen Einkäufe der amerikanischen Staatsangehörigen zu kontrollieren und auf diese Weise festzustellen, ob die von denselben eingeführten Waren auch wirklich nach ihrem richtigen Wert deklarieren würden.

Spanien.

Herabsetzung des Zuckersolls. Madrid, 2. Juli. Die Kammer hat gestern endgültig dem Gesetzentwurf zugestimmt, der den Einfuhrzoll auf ausländischen Zucker von 80 auf 60 Pesetas herabsetzt.

Italien.

Die sozialdemokratische Obstruktion in der Kammer. Rom, 2. Juli. Während der heutigen Kammer Sitzung, die bis 10 Uhr abends dauerte, wurden 10 Änderungsanträge der Sozialdemokraten zu dem Finanzgesetz mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Inzwischen bemühten sich in den Gängen hervorragende Parlamentarier aller Parteien, einschließlich der äußersten Linken, um ein Aberein kommen, welches der Obstruktion ein Ende machen sollte, und kraft dessen die in dem Gesetzentwürfe vorgesehenen Finanzmaß-

regeln für die Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1915 in Kraft gesetzt werden sollen. Die Regierung soll eine große Steuerreform vorbereiten und der Kammer bei ihrem Wiederversammlung vorlegen, das heißt, wenn die Verhandlungen zu einem Ziele geführt hätten.

Rußland.

Der Dumapräsident beim Zaren. Peterhof, 2. Juli. Der Kaiser empfing heute den Präsidenten der Duma Rodzinafo in einer 1 1/2stündigen Audienz, in der er einen ausführlichen Bericht über die Arbeiten der Duma in der Session entgegennahm.

Balkanstaaten.

Die Zustimmung der Mächte zur Übereinkunft von Korfu. Athen, 2. Juli. Die Geandten der Großmächte überreichten gestern dem Minister des Äußern die folgende Kollektionsnote: Die Unterzeichneten haben die Ehre, dem Minister des Äußern davon Kenntnis zu geben, daß die Regierungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Frankreichs, Englands, Italiens und Russlands der auf Korfu durch die Internationale Kommission und die Delegierten von Epirus geschlossenen Übereinkunft, betreffend die zukünftige Stellung von Epirus, zustimmen.

Südamerika.

Der brasilianische Budgetentwurf. Rio de Janeiro, 2. Juli. Die Regierung hat der Kammer den Budgetentwurf für 1915 vorgelegt. In dem Entwurf werden die Einnahmen auf 112 000 Contos Gold und 334 648 Contos Papier, die Ausgaben auf 88 440 Contos Gold und 388 543 Contos Silber veranschlagt. In seiner Begründung erklärte der Finanzminister mit Rücksicht auf die gegenwärtige Krise könne er annehmen, daß die Einnahmen um 62 000 Contos hinter denen von 1914 zurückbleiben würden. Er fordere die Bundesregierung auf, ein Beispiel von Sparsamkeit zu geben. Noch einmal, fügte der Minister hinzu, werde die Regierung den auswärtigen Kredit in Anspruch nehmen müssen, aber wenn man nicht endgültig Ordnung in die Finanzen brächte, werde niemand mehr den Verzinsungen glauben. Der Kongreß werde das Defizit durch eine Anleihe decken können, wenn er zu Verwaltungsreformen schreite, verschiedene Dienstzweige, die augenblicklich doppelt besetzt seien, konzentriere und unnütze Ausgaben beseitige. Sollten diese Maßnahmen sich als ungenügend erweisen, so könne man zu Alkohol, Textil- und Luxussteuern und zu einer Ausgestaltung der Tabaksteuer schreiten. Man dürfe nichts unterlassen, um die Finanzen des Landes wieder in Ordnung zu bringen.

Zeitungschau.

Eine interessante Statistik über den Geburtenrückgang in Frankreich veröffentlicht die „Ökonomische Zeitung“:

Die letzten erschienenen amtliche Statistik über die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich zeigt, daß der Rückgang der Geburten in Frankreich unaufhaltsam fortschreitet. Noch im Jahre 1913 verzeichnete man 750 851 Geburten. Im vergangenen Jahre waren es 745 580. Um sich klar zu machen, welchen Umfang der Rückgang der Geburten in Frankreich erreicht hat und mit welcher unaufhaltsamer Steilheit dieser Prozeß sich fortsetzt, sei darauf hingewiesen, daß noch in der Zeit von 1879 bis 1875 die Zahl der Geburten 945 000 im Jahre erreichte. Seit 1907 ist der Jahresdurchschnitt unter 800 000 gesunken, seit 1911 unter 750 000. In 40 Jahren ist die Geburtenzahl um 200 000 Köpfe gefallen. Auf 10 000 Einwohner zählte man 1008 205 lebende Kinder, 1910 100, 1911 187, 1912 190 und 1913 188 Kinder. Noch trübter gestaltet sich das Bild, wenn man die Betrachtung nicht auf die absoluten Geburtenzahlen beschränkt, sondern den Rückgang der Geburten über die Todesfälle ins Auge faßt. Schon 1912 war die entsprechende Ziffer auf einen Rückgang von 57 911 Köpfen gesunken. Das vergangene Jahr brachte eine Verkleinerung der Abwanderungsbewegung; der Rückgang sank auf 41 901 Köpfe, also auf 10 Köpfe für 10 000 Einwohner. Man mag bekanntlich in allen europäischen Ländern über einen Rückgang der Geburten; wie groß in dieser Richtung aber der Vorprung Frankreichs ist, möge folgender Vergleich verdeutlichen. Während der Abwanderung der Geburten über die Todesfälle, auf je 10 000 Einwohner gerechnet, in Frankreich im vergangenen Jahre nur 10 betrug, erreichte er im Jahre

Haiti zu gehen, und nahm traurig Abschied von den heimlehrenden „großen Brüdern“.

Am 19. Mai wurden die St.-Pauls-Felsen nahe passiert — ein nicht übermäßig eindrucksvoller, wenig aus dem Wasser ragender Gebirgskamm, gezeichnet von Tausenden von Vögeln —

„Sie sitzen in frommer Besinnung, kein einziger veräußert seine Pflicht, gesegnet ist ihre Verdauung und fröhlich wie ein Bächlein“.

und am 27. Mai wurde vor dem öden Porto Grande geankert. Pfingstamstag war das Kohlen dort beendet, und die Reise wurde unerbittlich fortgesetzt, weil wir in See ein besseres, würdigeres Pfingstfest begehen konnten als in jenen Öfen dort, die uns nach unseren Südamerika-Erfahrungen doppelt so vorlanten.

Pfingsten in See verlief feierlich und fröhlich. Am Nachmittags des 2. Feiertages vereinigte auf beiden Schiffen ein lustiges Sportfest auf der Schanze Offiziere und Besatzungen.

Nachdem wir am 4. Juni noch für einen Nachmittag das genau auf unserem Wege liegende, ewig schöne Madeira angefahren hatten, grüßte uns am 8., frühmorgens, in Vigos sicherem Hafen der Kohlendampfer zum letztenmal, und am 11., nachmittags, traten wir den letzten Seelen an. Es war dafür gesorgt, daß die Zeit den Schiffen bis zur Rückkehr nicht zu lang wurde, in den letzten Tagen dieser Seereise nahm der Admiral hintereinander auf beiden Schiffen die große Gefechtsbesichtigung mit großer Gründlichkeit vor, die für jedes Schiff einen vollen Tag in Anspruch nahm, und vorher gab es alle Hände voll zu tun mit Vorbereitungen und Exerzitien.

Am 17. Juni, nachmittags 4 Uhr, liefen die Linienfahrtschiffe wohlbehalten in Kiel wieder ein. Durch Allerhöchsten Befehl

wurde angeordnet, daß die detaillierte Division nicht, wie erst geplant, sofort nach Rückkehr sich auflösen und die Schiffe zu ihrem Verbands, dem 3. Geschwader, zurücktreten sollten, sondern daß sie erst von Seiner Majestät dem Kaiser Allerhöchstselbst während der Kieler Woche aufgelöst würde. W. T. B.

Rus Kunst und Leben.

* Das Urbild des „Kasper-Ohm“. (Zum 100. Geburtstag von John Brindman, 3. Juli.) Das Dreiblatt der plattdeutschen Klassiker, Reuter, Groth und Brindman, hat sehr verschiedene Schicksale beim deutschen Publikum erfahren. Während Fritz Reuter sogleich der gefeierte Liebling eines großen Kreises wurde und Klaus Groth mit seinem „Quidbarn“ bewundert in den Kreisen der großen Dichter eintrat, ist die Liebe zu John Brindman auch an seinem 100. Geburtstag noch nicht in die Herzen der vielen eingezogen, und doch gebührt nicht nur dem großartigen Novellisten, dem prächtigen Erzähler, sondern auch dem wundervollen Lyriker des „Bügel Grip“ ein Ehrenplatz in unserer Literatur. Wenn so eine Vertiefung in das Gesamtwerk des Meisters neue Schätze der Poesie ans Licht fördern wird, so dürfte er für die Allgemeinheit doch immer der Verfasser des humoristischen Meisterwerkes „Kasper-Ohm un id“ bleiben, an das sich der eigentliche Ruhm seines Namens knüpft. In dem Helben dieses so lebendig gezeichneten Charakterbildes hat er nicht nur eine der besten komischen Figuren der Weltliteratur geschaffen, sondern auch die ausgezeichnete Darstellung des dänischen Seebären aus einer heute verschwundenen Zeit der Schifffahrt, die nur in den glänzendsten Figuren der englischen Romane von Fielding und Smolett Parallelen findet. Brindman hat zwar anfangs geirrt, daß er diese urwüchsige Gestalt der Wirklichkeit entnommen habe; er erklärte ausdrücklich, er habe

nicht eine bestimmte Modell-Person zu zeichnen beabsichtigt, dennoch erkannten die Nahestehenden deutlich, daß der lebensprägende „Käppen Pöt“ nicht weit von ihnen in der Rosfelder Straße wohne und dem ehrjamen „Kaufmann Kasper Köppe aufs Haar ähnlich sehe. Die Tochter des Urbildes kam entzückt zu der Gattin des Dichters gelaufen und sagte vorwurfsvoll: „Aber, Gise, wie kommst du nur leiden, daß er so etwas schrieb!“ In den „Glossen zu Kasper-Ohm“ hat das Brindman selbst später zugegeben. „Ich schmeichle mir“, so berichtet er von Freund Köppe, „sein getreuer Biograph gewesen zu sein, wenn ich dies eben aus Familienrücksichten auch in der Vorrede zu der ersten Ausgabe noch nicht zugeben durfte. Die Jüge, welche der niederdeutsche Seemann des vorigen Jahrhunderts von Stolberg bis Emden vereinzelt hiebt, fanden sich bei ihm vereinigt. Mut und Gottesfurcht, Lätigkeit und Sparsamkeit, Rechtsinn und Freimütigkeit, aber auch eine an die Grenzen des Rohen streifende Dürftigkeit und alberne Vornehmheit, aus Geld-, Familien- und Rassenstolz gemischt, aber auch eine Portion grotesken Eigenhums und sturilen Besessens neben einer kleinen Quote feinsinniger Abgunst, die ihre tiefen Schlagschatten über jede lebenswürdige und kühne menschliche Seite werfen und nicht selten dann in eine Robomanie ausarten. Gerade auf diesen Kontrasten beruht der Humor, dem der Kasper-Ohm einen unbesangenen Lesersitz bietet.“ Auch der prächtige Reife dieses würdigen Onkels, der so recht den Kosloder Bürgerjungen mit all seinen tollen Streichen darstellt, gehört dem wirklichen Leben an; Brindman hat ihm die schönsten Freise des Lebens aus seinen eigenen Erinnerungen geliehen, und so steht denn dieses humorvolle Paar von Onkel und Nefte nicht unbedeutend neben den zwei ähnlichen Gestalten eines anderen unvergesslichen humoristischen Meisterwerkes der Weltliteratur, neben den Selben des „Onkel Benjamin“ von Claude Lorraine.

1912 in Holland 158, in Italien 140, in Ungarn 130, im Deutschen Reich 127, in Österreich 107 und in England 105. Dem französischen Gesandten in Berlin wurde von rund 41 000 Köpfen stellt das Deutsche Reich 800 000 emgezogen. Zu gleicher Zeit müssen die Franzosen für das Jahr 1913 auch eine Zunahme der Todesziffern verzeichnen. 1912 zählte man auf 10 000 Einwohner 172 Sterbefälle, 1913 178. Insgesamt starben im vergangenen Jahre in Frankreich rund 11 000 Personen mehr als im Vorjahre. Nicht genug damit: auch die Zahl der Eheschließungen weist einen starken Rückgang auf. Man verzeichnete im vergangenen Jahre in ganz Frankreich 298 700 Eheschließungen, 13 199 weniger als im Vorjahre. Die Zahl der Heiraten sank auf 10 000 Einwohner berechnet, von 158 im Jahre 1912 auf 151 im Jahre 1913. Dafür zeigen die Scheidungen eine fortschreitende Zunahme. Im Jahre 1900 zählte man 7157 Ehescheidungen, 1912 waren 14 570 erreicht. 1913 erhöht die Zahl auf 15 076. Auf eine Million Einwohner entfielen im Jahre 1900 366 Ehescheidungen, 1912 733 und 1913 761.

Unter der Überschrift „Mehr Ehr- und Nationalgefühl“ erzählt das konservative „Vaterland“ folgende wahre Begebenheit:

„Eine in Dresden lebende Französin, die sich in deutschen Landen stets der deutschen Sprache bedient, betritt eine „confiserie“ in der Prager Straße zu Dresden und verlangt „Halbmond-Keks“. Die bedienende Verkäuferin sagt: „Halbmond-Keks führen wir gar nicht“, und ihre hinzukommende Kollegin meint: „Halbmond-Keks werden Sie in Dresden überhaupt nicht bekommen.“ „Aber bitte“, sagt die französische Dame, „Sie haben sie ja hier im Schaufenster.“ — „Ach so, rufen da beide Verkäuferinnen wie aus einem Munde: „Sie meinen Demilunes“ (D. h. demi-lunes, Halbmonde, von den Verkäuferinnen natürlich Deutsch ausgesprochen). Dieser Vorgang ist ein erbärmliches Zeichen nationaler Würdelosigkeit. Es ist Pflicht eines jeden Deutschfühlenden, Geschäfte, die solche Fremdwörter pflegen, streng zu meiden!“

Ganz verständliche Ansichten zur Frage des Duells unter den Offizieren finden wir in einer Einleitung an die „Magdeburger Zeitung“, in der es heißt:

Die Waffe des Offiziers, die er täglich trägt und die er, wie die jüngsten Bekämpfe in der Armee zeigen, neuerdings wieder besser zu gebrauchen weiß als lange Zeit, ist nicht die Pistole, sondern der Säbel. Würde die blanken Waffe als Duellwaffe eingeführt... und die Pistole nur für ganz schwere Fälle aufgehoben... so würde der Offizier ebenso, wie bisher, in der Lage sein, seine Ehre zu schützen oder für seine Handlungen und Worte einzutreten. Die moralische Bedeutung des Pistolenduelle hat der Zweikampf mit dem blanken Säbel vielleicht in noch höherem Maße, da der persönliche Mut bei der Gewissheit der Verbundung während des längeren Kampfes bei den Säbelkämpfern größer zu sein pflegt wie beim Zufallspiel des Pistolenduelle, zu dem die meisten als Fatalisten antreten. Der Säbel hat daher eine viel größere Wirkung zur Erziehung sittlich und moralisch Schwacher und zum Einbruch in fremde Privatleben. Der Offizier als Hauptträger der öffentlichen Meinung sollte die Einführung des Säbels als hauptsächlichste Duellwaffe des Offizierskorps dadurch haben, daß die Offiziere besser, als bisher, mit dem Säbel zu schulen lernen würden, was ihnen in physischer und moralischer Beziehung sehr zuzuhalten kommen würde. Die Beschränkung der Pistole auf vereinzelte schwere Fälle, in denen von zwei Männern einer zueinander auf der Welt ist, würde aber wohl endlich die Kritik an dem Zweikampf und die „besondere Ehre“ der Offiziere zum Schweigen bringen, so daß unsere Offiziere ungehindert durch die Elemente, die in unserem Volke, den manhaften, wehrhaften und heroischen Geist erlöschten wollen, die Bestimmung pflegen können, die in letzter Linie den Schutz in der eigenen Waffe sieht. Das ist alter Germanengeist, den wir heute weniger denn je missen können und missen wollen.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Keine Typhusgefahr in Wiesbaden!

Seit einigen Tagen gehen in hiesiger Stadt Gerüchte von einer in Wiesbaden bestehenden Typhusepidemie. Wir konnten zwar, gestützt auf Erkundigungen bei bekannten und vielbeschäftigten Ärzten, die Überzeugung von der absoluten Haltlosigkeit jener beunruhigenden Ausstellungen hegen, haben uns trotzdem aber veranlaßt gefühlt, uns an maßgebender amtlicher Stelle nach dem tatsächlichen Stand der Dinge zu befragen und erhielten darauf folgende Auskunft vom 2. Juli 1914:

„Zur Aufklärung und Beruhigung der Bevölkerung teile ich Ihnen folgendes mit: Wie es während der Sommer- oder Herbstzeit nicht selten zu geschehen pflegt, sind auch in Wiesbaden im Juni Erkrankungen an Typhus aufgetreten, ohne daß jedoch die Zahl dieser Erkrankungen eine irgendwie bedeutende Höhe erreicht hätte; es handelt sich im Monat Juni um 31 Erkrankungsfälle, und diese Zahl ist im Verhältnis zu der Größe der Stadt nicht besonders auffallend. Eine wesentliche Anzahl der Erkrankungen ist auf Ansehung in Ortschaften zurückzuführen, die sehr fern von Wiesbaden liegen. Die Erkrankungen sind über die ganze Stadt verstreut, so daß von einem „epidemischen Auftreten“ keineswegs gesprochen werden kann. Es ist somit nicht der geringste Grund zu irgend einer Besorgnis vorhanden. Niemand braucht sich im Genuß oder bei dem sonstigen Gebrauch des Wiesbadener Wassers irgend welche Beschränkung aufzuerlegen, und auch die Milch kann im allgemeinen als einwandfrei bezeichnet werden. Daß Gemüse und Obst nur in genügend gereinigtem Zustand genossen werden dürfen, gilt nicht nur für die jetzige Jahreszeit, sondern für immer. Dringend zu empfehlen ist die Vernichtung und die Fernhaltung der Stubenfliegen, denn zweifellos werden durch diese Fliegen übertragbare Krankheiten sehr häufig verbreitet; besonders Nahrungsmittel sind vor den Fliegen zu schützen.“

Der Königl. Kreisarzt: Billf.

Wir hoffen nun, daß diese klare und deutliche Erklärung das mühsige Gerücht von einer Typhusepidemie endlich zum Schweigen bringt.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 3. Juli, nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Entwurf einer Gewerbe- (Zins-) Steuerordnung für die Stadtgemeinde Wiesbaden. Ber. Fin.-A. 2. Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft der Stadt der Nassauischen Landesbank gegenüber für zweite Hypotheken bis zum Gesamtbetrag von 250 000 M. Ber. Fin.-A. 3. Anlauf von Grundstücken. Ber. Fin.-A. 4. Bewilligung von 90 000 M. für den Umbau der Park- und Paulinenstraße. Ber. Bau-A. 5. Baudispensgesuch des Gärtners Andreas Ebh, bez. Errichtung eines Gärtnerwohnhauses im Distrikt „Sanktborn“. Ber. Bau-A. 6. Neuwahl einer Armen- und Waisenspflegerin für den 11. Armenbezirk. 7. Bewilligung von 11 000 M. für Wiederherstellung des geruhten Straßendamms der Überführung bei der Kupfermühle. 8. Desgleichen von 10 000 M. für den Umbau der Webergasse zwischen Langgasse und Coulmstraße. 9. Austausch von Gelände an der Hedwigstraße ohne Geldherausgabe.

Georg Weller, der weit über die Grenzen Wiesbadens hinaus bekannte Prediger der freireligiösen (deutsch-katholischen) Gemeinde in Wiesbaden, wird am 1. Oktober d. J. seinen hiesigen Wirkungskreis verlassen und nach München übersiedeln.

Ende der hellen Nächte. Mit der Zunahme der Nacht Dunkelheit verschwindet auch die um die Zeit des Sommer-solstitiums in nördlichen Breiten herrschende mitternächtige Dämmerung, und zwar beginnen die um Mitternacht wieder völlig dunklen Nächte im südlicheren Deutschland und nördlichen Österreich (Böhmen) schon Anfang Juli, während sie im nördlichen Deutschland erst Anfang August einsetzen. Die südlichsten Teile Deutschlands, die nach südlich des Grenzparallels für die hellen Nächte, 48° 32', liegen, also die südlichen Gegenden vom Elsaß, von Baden, Württemberg und Bayern, sowie die Schweiz, Tirol und Oberösterreich entbehren ja überhaupt der mitternächtigen Dämmerung. In St. Petersburg, das auf dem Parallel von 59° 57' liegt, erreichen die hellen Nächte erst am 21. August, nachdem sie vier Monate lang gewährt haben, ihr Ende.

Juli-Meteor. Der sternschnuppenarmen Zeit des Mai und Juni folgt im Juli ein erneutes Anwachen der Meteore, eine sternschnuppenreiche Zeit, die bis Ende November andauert und drei Maxima, um den 10. August, 13. bis 15. und 23. November, aufweist. Ein viertes Maximum fällt in die Tage des 19. bis 25. April. Im Juli zeigt sich vom 23. an eine größere Häufigkeit der Meteore, und vor allem ist die Periode vom 26. bis 29. durch einen Schwarm bemerkenswerter, dessen Körperchen aus verschiedenen Gegenden des Himmels, insbesondere aber aus dem Sternbild des „Schwanz“, abends hoch im Osten, austrahlen. Dazwischen fallen schon vereinzelte Perseiden-Meteore, die im August ihr Maximum erreichen. Die Beobachtung dieser Meteore wird durch die Abwesenheit des Mondlichtes (Erstes Viertel fällt erst auf den 30. Juli) begünstigt.

Reservisten und kaufmännische Stellenvermittlung. Für die unter der Woche stehenden und im Herbst zur Entlassung kommenden kaufmännischen Angestellten (Handlungsgehilfen) ist es oft recht schwer, sofort wieder Stellung in ihrem Zivilberuf zu finden. Unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse dieser im Militärdienst lebenden Berufsangehörigen hat der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig sich auch jetzt wieder entschlossen, allen im Herbst zur Entlassung kommenden Handlungsgehilfen seine Stellenvermittlung sofort vollständig kostenlos zur Verfügung zu stellen. Es ist also nicht notwendig, daß die Reservisten große Aufwendungen an Beiträgen oder Einschreibungsgebühren machen. Die einzige Bedingung, die der Leipziger Verband stellt, ist die, daß die Mitgliedschaft bei dem Austritt ins kaufmännische Leben erworben wird. Der Leipziger Verband bietet seinen Mitgliedern neben der schon erwähnten Stellenvermittlung, für die er im Jahre mehr als 160 000 M. aufwendet, eine Krankenversicherung mit möglichen Beiträgen, eine Stellenlosenunterstützung ohne besondere Beiträge, ebenso ein Hinterbliebenengeld, eine jährliche kostenfreie Bücherlieferung, Rechtschutz und Rechtsrat usw. Der Leipziger Verband zählt mit mehr als 105 000 Mitgliedern zu den größten kaufmännischen Berufsorganisationen.

Vollstreckung des Mundstuhls. Im Monat Juni ist die Vollstreckung von 3489 Verurteilungen und 451 Reserven besucht worden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Besuch vollständig frei ist, und bitten zugleich alle Besitzer von überflüssigen gewordenen Büchern, uns diese zum allgemeinen Besten gefl. überweisen zu wollen.

16. Deutscher Tanzlehrertag. In Hamburg tagt vom 10. bis 31. Juli im Curtshaus der diesjährige Deutsche Tanzlehrer-Verbandstag, welcher mit einer Fachschule verbunden ist zu dem Zweck, die Mitglieder des Fachverbands in allen Neuschöpfungen der Tanzkunst, wie Charakter-, National-, Kostüm-, Gesellschaftstänze usw., auf dem laufenden zu halten. Das Programm enthält die folgenden Positionen: 1. Annahmehre, 2. Bajaderentanz, 3. Girlandentanz, 4. Schwedische Tänze, 5. Alt-Wiener Walzer, 6. Polnische Mazur, 7. Steirischer Schuhplattler und Dreiertanz, 8. Neuere und neueste Gesellschaftstänze, 9. Tänze für die Aufführung. Als Abschluß der Tagung findet eine Festvorstellung für Aufführungstänze vor geladenem Publikum statt. Zur Mitwirkung hierfür sind u. a. die Inhaber des hier wohlbekannten Wiesbadener Tanzinstituts Herr Julius Bier und Frau aufgefordert worden.

Personal-Nachrichten. Gerichtsassistent Saal ist zum Amtsgerichtssekretär ernannt und als solcher zum 1. August nach Ehrenbreitstein versetzt.

Israelitischer Gottesdienst. Israelitische Kultus-gemeinde. Synagoge: Michaelsberg. Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 7 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 8 1/2 Uhr, Predigt 9 1/2 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 8 40 Uhr. Gottesdienst im Gemeindefaal: Wochentag: morgens 8 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr. Die Gemeindefaal ist geöffnet: Diensttagabend von 8 bis 9 1/2 Uhr, Donnerstagnachmittag von 3 bis 4 Uhr.

Mittheilung der Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 33. Freitag: abends 7 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 7 Uhr, Predigt 8 1/2 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 8 40 Uhr. Jugendgottesdienst nachmittags 3 1/2 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 8 40 Uhr. Wochentag: morgens 8 1/2 Uhr abends 7 1/2 Uhr.

Talmud Thorah-Verein Wiesbaden. Stiftungsstraße 3. Sabbat (Eingang) 7.30, morgens 8.30, Rufapf 9.30, Schür und Mincha 4. Ausgang 4.30. Wochentag: morgens 6.30, Mincha und Schür 8.15, Koarif 9.40.

Aus dem Vereinsleben.

Vorbereitete Vereinsveranstaltungen.

Der Wiesbadener Lehrerverein hält Samstag, den 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr, die Monatsversammlung im „Europaischen Hof“ ab. Zur Verhandlung kommt das Diskussionschema: „Schülerwanderungen“.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Strandbad Schierstein.

Schierstein, 1. Juli. In diesen Tagen geht das Strandbad Schierstein seiner Vollendung entgegen, nachdem schon vorher die Freigabe einer Hälfte der Baderäume erfolgt war und die Einrichtungen am letzten Sonntag, der einen Massenbesuch von 4000 Menschen aufwies, die Feuerprobe ohne jeden Unfall und ohne erhebliche Störung bestanden. Daß jeder neuen Einrichtung, so auch dieser, noch Mängel anhaften, und ein ungeduldiges Sonntagspublikum nicht in jeder Richtung befriedigt von dannen zieht, kann für jeden Einsichtigen nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß hier eine für die umliegenden Städte wie für Schierstein selbst durchaus wertvolle Erholungsstätte geschaffen wurde. — Wo man im vorigen Jahr noch materische, an Pigeunerlager erinnernde Hütten sowie daraus in oft fast paradiesischer Ansehnlichkeit auftauchende Männlein und Weiblein erblickte, erhebt sich heute ein stolzer, schon von weitem sichtbar Bau, an dessen 40 Meter langer Front in großen Lettern „Strandbad Schierstein“ von den rheinisch und rheinisch gleichenden Schiffen wie auch vom nördlichen Ufer aus zu lesen ist. Als Frucht eingehender sachverständiger Beratungen Schiersteiner Männer, an deren Spitze Bürgermeister und Gemeinderat, nach zweimonatiger angestrengter Arbeit, durch ständiges Hochwasser stets gefährdet, grüßt uns, die wir vom Schiersteiner Hafen aus in schneller Fahrt auf elegantem Motorboot mit fast 100 dem gleichen Ziel zustrebenden Bade- und Strandgästen in einer Viertelstunde den Rhein bis zur Kettenburg überqueren, das frohe Treiben einiger hundert Menschen beiderlei Geschlechts im wellenbewegten, für Nichtschwimmer sorgfältig abgegrenzten Wasser, ein herrlicher einige hundert Meter langer Strand, auf dem Sonne und Rheinflut das Frische tun, Körper und Geist zu erfrischen. — Der Badestrand ist durch ein hübsches Gitter abgetrennt von denjenigen, die nur zum Schauen gekommen sind, und kann allein durch die Auskleideräume betreten werden. Es findet so eine durchaus wünschenswerte Trennung von Badenden und Nichtbadenden statt, die, wie auch anderwärts, so im vorigen Jahr den Badebetrieb an belebten Tagen fast unmöglich machten. — Das Gebäude, in dem sich im Unterstod die lustigen, selbstverständlich für beide Geschlechter getrennten Garderoben befinden, betritt man durch einen breiten Vorraum mit Billardtisch und Verwaltungszimmer. Hallen und Zellen sind einfach, aber bequem und luftig, und die Bedienung in denselben durch Garderobefrauen läßt nichts zu wünschen übrig. Von den Auskleideräumen führen Treppen zum Strand, auf dem ein kleines Kaffeehaus ohne Alkohol zum Sitzen einladet. Zum oberen Stod gelangt man auf einer über dem unteren Eingang befindlichen Freitreppe. Dort befindet sich das große, auch den vernünftlichsten Ansprüchen gerecht werdende Strandrestaurant unter Leitung des bekannten Wirts der Erbenheimer Rennbahn Haber. Das entzückte Auge schweift, wenn es sich an dem am Strand abspielenden Badespiel erfreut hat, hinüber zu den Bergen des Rheingaus, hinunter bis zum Niederwald, aufwärts bis zur Orangerie in Viebrich, bis zu den Türmen von Mainz und den Höhen Wiesbadens. Der lebhafteste Verkehr auf dem Strom bietet stets neue Wilder und läßt keine Langeweile aufkommen. Die wirklich gediegene und seine Art der ganzen Anlage zeigt, daß auch strenge Sittenrichter an diesem fröhlichen und harmlosen Zusammenbadenden nichts aussetzen können. Mögen alle diejenigen, die aus irgend welchen Gründen sich keine Sommererholung im Gebirge oder an der See gönnen, recht oft ihre Schritte dorthin lenken, wo sie auf billige Weise — kostet doch das Bad nur 10 Pf. — Körper und Geist zu neuer Arbeit stärken können.

Dr. B.

o-Viebrich, 2. Juli. Herr Kommerzienrat Fabrikdirektor Paul Seifert hat sein Amt als Stadtrat niedergelegt, weil er seinen Wohnsitz demnächst nach Wiesbaden zu verlegen gedenkt. — Die nächste Stadtverordneten-Versammlung findet am kommenden Dienstag, den 7. d. M., statt. — Die Silberkerb wird in diesem Jahre am 19. und 20. Juli auf dem früheren Festplatz an der Pleichwiese abgehalten. Die Silberkerbgesellschaft, die bei dieser Gelegenheit ihr 5. Stiftungsfest feiert, wird wieder einen historischen Festzug veranstalten. — Vor der Prüfungskommission der Wiesbadener Handwerkskammer haben die Schilfenprüfung im Schneiderinnenhandwerk folgende Prüflinge aus Viebrich bestanden: Regina Japp, Elisabeth Bohrmann, Elisabeth Jeshardt, Eva Sender und Else Brandtschwert. — In der Salz gängen dieser Tage plötzlich ein Schwein und mehrere Gänse ein. Es wurde festgestellt, daß die Tiere vergiftetes Brot gefressen hatten, das zur Vertilgung von Ratten ausgelegt war. — In der Wiesbadener Straße fiel das Kind der Eheleute Krupinski beim Überklettern eines Vorgartenzauns so unglücklich, daß es mit dem Kopf auf einen Baumstumpf aufgespritzt wurde. Es hat dabei ziemlich schwere Verletzungen erlitten.

Erbenheim, 2. Juli. Der Radfahrverein „Frisch auf“ erhielt auf dem Radpostreit in Dohheim im Korsofahren in Abteilung A den 2. Preis. — In Gegenwart des Kreisbrandmeisters Florreich (Wierstadt) findet Freitag, den 3. Juli d. J., nachmittags 7 Uhr, eine Übung sämtlicher Mannschaften der Freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr statt.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Ein Heiner Lebendretter.

n. Caub, 2. Juli. Gestern nachmittags badete eine Anzahl Schulfrauen unterhalb von Caub am „Rischenhausen“ im freien Rhein. Der 12jährige Walter Koppermann, des Schwimmens unkundig, wurde durch die Wellen eines vorbeifahrenden Schiffes hinaus in die Strömung gerissen und verlor. Einmal kam er noch an die Oberfläche, dann ging er unter. Einige badende Jünger hatten den Vorgang bemerkt und teilten dieses dem 13jährigen Wilhelm Hoff mit, der als guter Schwimmer bekannt ist. Er stürzte sich sofort in die Fluten, schwamm hinaus, tauchte an der betreffenden Stelle unter und fand den dem Tod Raben auf dem Boden des Rheins. Nachdem er ihn glücklich gefaßt, schwamm er mit ihm an das Ufer und dort lehrte das Leben allmählich zurück. Der Knabe befindet sich in ärztlicher Behandlung, ist aber gerettet. Die mutige Tat des Lebendretters verdient Lob und öffentliche Anerkennung.

k. Nied a. M. 2. Juli. Beim Baden in der Ribba geriet hier gestern abend ein junger Monteur aus Höchst in eine Nutze und ertrank. Seine Leiche konnte heute morgen geborgen werden. Der Getrunken heißt Hermann Alberts und ist 1890 zu Lufshausen, Kreis Dinslaken, geboren.

Gerichtssaal.

we. Eine Transportgefahr. Der Wagenführer von der elektrischen Straßenbahn Wilhelm Brühl war Donnerstag unter der Anlage der fahrlässigen Gefährdung eines Bahntransports vor das Schöffengericht gestellt. Am Abend des 16. April, in der Dunkelheit, überfuhr die „Elektrische“ an der Endstation in Sonnenberg die Schienenstrecke und rannte in das Haus des Bädermeisters Frey hinein, einen Schaden von etwa 1500 M. anrichtend. Die „E. G.“ lehnte in der Folge ihrerseits den Schadenersatz ab, und der Geschädigte wird sich daher an den vollständig mittellosen Wagenführer halten müssen. Dieser hatte in der kritischen Zeit eine dringende Notdurft zu verrichten. Er will die Verletzung der Aufsicht über den Wagen auf den Schaffner abgehoben haben. Bei der Beweiserhebung wurde festgestellt, daß die Arbeitszeit der Angestellten bei der „E. G.“ eine äußerst lange, der Dienst ein ganz besonderes aufreibendes ist. An der Haltestelle haben die Angestellten nur 4 Minuten Zeit zur Vornahme der nötigen Rangiermanöver. Komme einmal ein Wagen verspätet an die erste Kontrollstelle, so gebe es gleich 50 Pf. oder 1 M. Strafe. Der Vertreter der Anlage beantragte, gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 30 M. zu erkennen. Der Wagenführer habe unbedingt auf dem Posten sein und schuldigstenfalls seine Notdurft im Wagen (? Die Red.) verrichten müssen. Das Urteil lautete auf 50 M. Geldstrafe.

hd. Verurteilter Raubmörder. Saarbrücken, 2. Juli. In der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung wurde der frühere Unteroffizier vom 70. Infanterie-Regiment Robert Schmitt aus Elberfeld, zuletzt stellungsloser Handlungsgehilfe, der am 19. Februar auf dem Roten Berg einen Raubmord gegen den Chauffeur eines Automobils versucht hatte, unter Anrechnung einer bereits über ihn verhängten Gefängnisstrafe zu 4 Jahren und 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

hd. Begnadigt. Neu-Strelitz, 2. Juli. Der Arbeiter Pusch aus Tarnow bei Buxtehude, der in der Nacht vom 24. Mai d. J. seine Geliebte, ein Dienstmädchen, ertränkt hatte und vom Schwurgericht zum Tod verurteilt worden war, ist vom Großherzog von Mecklenburg zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Sport und Luftfahrt.

Pferderennen.

- * **Strandberg, 2. Juli.** Preis von Alte-Mühle. 2000 M. 1. C. F. Guetichowas Solomons Song (Schäffe), 2. Saracene und Ledermäuschen, totes Rennen. 27:10; 15:10; 11:10; 9:10. — Preis vom Schützenhaus. 2500 M. 1. Abteilung: 1. A. von Tepper-Laskis Soodard (Tucholla), 2. Coronation, 3. Borchhorst. 71:10; 20; 31; 15:10. 2. Abteilung: 1. Baron Romers Prairie (Streit), 2. Fairy Queen, 3. Augustenburg. 44:10; 41:10; 15; 14:10. — Juli-Jagdrennen. 2000 M. 1. G. v. Lippas Erfinderin (M. Verchem), 2. Parisienne, 3. Fiddle Steina. 32:10; 16; 38:10. — Preis von Jindorf. 2300 M. 1. G. Hals Bastoville (Wichel), 2. Santos Cherry, 3. Chicago. 41:10; 15; 14:10. — Juli-Jagdrennen. 2200 M. 1. Tepper-Laskis Rasta (St. Strejmann), 2. Jeanne la Folle, 3. Gavotte. 30:10; 10; 10:10. — Nüggel-Preis. 2300 M. 1. Tepper-Laskis Glabar (Tucholla), 2. Saturn 2, 3. Peri. 40:10; 21; 40; 33:10.
- * **Münster i. W., 2. Juli.** Preis von Dahlhausen. 1500 Mark. 1. W. Veners Weile (Lüter), 2. Lustige Sieben, 3. Archivar. 18:10; 15; 33:10. — Unionklub-Jagdrennen. 2000 M. 1. G. Brands Colombine (Benedict), 2. Knappe, 3. Maroffo 2. 16:10; 22; 16:10. — Juli-Jagdrennen. 1500 M. 1. G. v. Bischoffs Tambour (Benedict), 2. Keine de Jour, 3. Lady Pamela. 22:10; 10; 10:10. — Landsberg-Jagdrennen. 1000 M. 1. G. Kettes Lann doll (Velh), 2. Lämmel 1, 3. Florian. 20:10; 14; 15; 17:10. — Preis von Buldern. 2400 Mark. 1. Wepes Minorität (N. Franke), 2. Travista, 3. Oder. 50:10; 21; 19:10. — Verdrieger-Jagdrennen. 1500 M. 1. J. u. G. Neimanns Rifa (Kühl), 2. Raifmann. 12:10.
- * **Waisons-Laffite, 2. Juli.** Prix de la Ferte. 3000 Franken. 1. J. Sandfors Triomphale (Hopfins), 2. Anna, 3. Stanz. 134:10; 42; 118:10. — Prix des Noyes Terres. 5000 Franken. 1. Ch. Garolls Allument (Lofus), 2. Y'en Reuz, 3. Sandbb. 73:10; 46; 43:10. — Prix d'Empes. 3000 Franken. 1. W. R. Vanderbilts Maribid (O'Neil), 2. Atocha, 3. Monmouth. 68:10; 22; 29; 37:10. — Prix d'Espai des Boulaies. 5000 Franken. 1. Ephussis Paris (N. Reif), 2. Mazzara, 3. Quel est Beau. 63:10; 22; 15; 92:10. — Prix de Beauvais. 15000 Franken. 1. W. Vottens Dux Eneb (O'Neil), 2. Le Boudha, 3. Salkorne. 66:10; 21; 16; 28:10. — Prix de Boissins. 5000 Franken. 1. Chanlers Grignon (J. Coof), 2. Crapon, 3. Montgogier. 150:10; 50; 22; 31:10.

* **Beim Schiersteiner Naturnest** werden 46 Vereine in 48 Turnieren ein Wettturnier mit nahezu 800, im Wettturnen in der Oberstufe mit 75 und in der Unterstufe mit 279 Turnieren ihr Können zeigen. Das Schwimmturnier, zu dem 48 Schwimmer gemeldet sind, findet im Hafen statt.

* **Meisterchaftsfahren von Südwestdeutschland.** Auf der Naderbahn zu Darmstadt gelangen am Sonntag, den 5. Juli, zum erstenmal die Bahn-Meisterchaften von Südwestdeutschland über 1 Kilometer und 10 Kilometer zum Austrag. Diese Meisterchaften sind offen für die Mitglieder der Gau 5, 6, 7, 8, 9 und 10 des D. R. V.

* **Automobilspport.** In der Veraprüfungsfahrt des Bayerischen Automobilklubs über 3 Kilometer bis 17 Prozent Steigung erzielte Schulz auf Opel die schnellste Zeit aller Tourenwagen. Auch wurden die zweiten Preise in Klasse 2 und 3 auf Opelwagen gewonnen. — Die Deutsche Derbyfahrt 1914 in Hamburg endete mit dem Sieg der drei getriebenen Opelwagen, deren erster Preis zuerkannt wurde. — Auf der Westdeutschen Zuerlaffahrt 1914 gewann Kuetgens auf 10/20 PS-Opelwagen den ersten Preis in Klasse 1.

* **Internationale Leichtathletische Wettkämpfe in Frankfurt a. M.** Am Sonntag veranstaltet der Frankfurter Fußballklub Turnspport die 18. internationalen Wettkämpfe in Frankfurt a. M., die auch aus dem Ausland sehr gut besucht sind. So wird zum erstenmal wieder seit 8 Jahren der französische Mittelstreckenmeister Reuier (Paris) in Deutschland starten. Aus Österreich kommt der Wiener Werfer Fronner. Den schärfsten Kampf dürften die Stafetten, für die sämtlich wertvolle Wanderpreise zur Verfügung stehen, bringen. Im Diskuswerfen wird ein Preis des Königs Konstantin von Griechenland vergeben. Die Reichshauptstadt wird bei der Veranstaltung durch die Stafetten des Sportklubs Charlottenburg vertreten sein.

sr. **Was englische Fußballvereine verdienen.** Daß die Popularität des Fußballsports in England noch immer im Zunehmen begriffen ist, beweisen die Rekordergebnisse, die die englischen Ligaverene in der vorigen Saison zu verzeichnen hatten. An der Spitze steht Liverpool mit einem Nettogewinn von 8780 Pfund Sterling = 179 110 M. Weiter erzielt Aston Villa mit 134 000 M. und Tottenham Hotspur mit 110 000 M. ebenfalls Rekordergebnisse. Die beiden großen Glasgower Ligaverene Rangers und der auch in Deutschland durch seine jüngste Tournee bekannte Celtic bringen 12 1/2 Prozent Dividende zur Verteilung (bekanntlich sind sämtliche Ligaklubs Aktiengesellschaften).

Neues aus aller Welt.

Die Dige. Berlin, 2. Juli. Heute nachmittag 3 Uhr wurden in Berlin 28,5 Grad im Schatten registriert. Drei Personen erlitten Hitzschläge, von denen zwei tödlich verliefen.

Schwere Feuersbrunst. Leipzig, 2. Juli. Gestern Abend brach in dem Laboratorium der Firma Berger und Wirth in Schnefeld bei Leipzig ein Feuer aus, wobei drei Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Sie mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Ein heftiger Wirtschaftskrawall. Dortmund, 2. Juli. In einer hiesigen Wirtschaft kam es zu einem heftigen Streit zwischen mehreren Gästen und Sioux-Indianern, die gegenwärtig in einem Zirkus hier auftreten. Von den zu Hilfe eilenden Schutzleuten wurden zwei verletzt, davon einer sehr bedenklich.

Ein Raubmord bei Berlin? Berlin, 2. Juli. Heute nacht wurde im Trepptower Park ein 24 Jahre alter Mann mit zwei Schußwunden im Kopfe tot aufgefunden. Anscheinend handelt es sich um einen Raubmord.

Die Schredentat eines Rasenden. Dortmund, 2. Juli. In Raserei geriet am Dienstagabend in Dortmund der Händler Ulrich, der den Verdacht hegte, seine Braut, eine Witwe Adrian, unterhalte auch zu einem anderen Manne Beziehungen. Er erschlug in der Wohnung der Braut alles Hausgerät und mußte schließlich von Hausbewohnern mit Gewalt entfernt werden. Nachts in der zwölften Stunde kehrte er aber zurück und ging mit gezücktem Messer gegen seine Braut und ihre vierzehnjährige Tochter vor. Der Schwiegersohn des Hauswirts trat dem Rasenden entgegen, erhielt aber einen tödlichen Messerschlag durch die Lunge. Ulrich verletzte dann noch seine Braut und die Hauswirtin sehr erheblich, so daß beide Frauen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Täter wurde endlich überwältigt und dingfest gemacht.

Eine Gattenmörderin. Berlin, 2. Juli. Ein 46-jähriger Arbeiter namens Köhlig wurde von seiner Frau während eines Streites durch mehrere Revolvergeschüsse tödlich verletzt. Die Frau wurde verhaftet.

Kindesmord. Sommerfeld, 1. Juli. Der Arbeiter Erich Ringelmann ermordete heute vormittag in seiner Wohnung in Abwesenheit seiner Frau seine beiden Kinder im Alter von drei und einem Jahr, indem er ihnen die Halschlagader durchschnitt. Die Kinder wurden von der Mutter, als sie von ihrer Beforgung zurückkehrte, in ihrem Blute aufgefunden. Der Mörder ist flüchtig.

Eine Familientragödie. Magdeburg, 2. Juli. Heute morgen wurde die Frau Luise Winter und deren 14 Jahre alter Stiefsohn Albert Winter im Schlafzimmer verunglückt und die 19-jährige Tochter Helene tot aufgefunden. Frau Winter hatte, wie polizeilich festgestellt wurde, von der Küche aus unter Benutzung eines langen Schlauches Leuchtgas nach dem Schlafzimmer geleitet. Die Frau und der Knabe wurden in bedauerlichem Zustande ins Krankenhaus übergeführt. Der Brand zur Tat liegt in Familiengewissigkeiten.

Erstickt. Labiau, 2. Juli. Bei dem Brande eines Wohnhauses erstickte in einer Giebelstube der Steinsetzer Kahlitz, seine Schwiegermutter verbrannte.

Ein Raubanfall auf der Straße. Brüssel, 2. Juli. Gestern nachmittag überfielen in einer Straße drei Ausländer einen Geschäftsmann und raubten ihm 12 000 Franken. Auf ihrer Flucht wurden sie in einem Straßenbahnwagen von einem zufällig darin sitzenden Geheimpolizisten verhaftet. Man glaubt in ihnen internationale Eisenbahnräuber gefaßt zu haben, da sie sich im Besitz einer Eisenbahn-Abonnementskarte 2. Klasse befanden.

Von einem durchgehenden Gespann getötet. Orleans, 2. Juli. Der Leutnant Vaudelin vom 4. Jäger-Regiment zu Pferde ist gestern bei dem Versuche, ein durchgehendes Gespann aufzuhalten, so schwer verletzt worden, daß er wenige Stunden darauf verstarb.

Ein großes Schadenfeuer. London, 2. Juli. Gestern brach in den Millwall-Docks ein großes Schadenfeuer aus. Eine große Anzahl im Bau oder in Reparatur befindlicher Schiffe wurden fast gänzlich zerstört. Der Schaden ist enorm.

Große Überschwemmungen in Konstantinopel. Konstantinopel, 2. Juli. Die in Anatolien gefallenen Wolkenbrüche haben Überschwemmungen verursacht. In Valideiri wird der angerichtete Schaden auf 20 Millionen geschätzt.

Ein überfälliger Dampfer. London, 2. Juli. Wie aus Colombo auf Ceylon gemeldet wird, herricht dort große Besorgnis wegen des englischen Kakedampfers „Calla“, der seit vier Tagen überfällig ist. Bei der Versicherungs-Gesellschaft Lloyd wird angenommen, daß der Dampfer einer Katastrophe zum Opfer gefallen ist.

Die Bluttat von Serajewo.

Die Ueberführung.

wb. Triest, 2. Juli. Die Ueberführung der Leichen des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin von dem Schlachtschiff „Viribus Unitis“ aus Land und von da weiter nach dem Südbahnhof gefaltete sich unter der Teilnahme aller Schichten der Bevölkerung zu einer imposanten Trauerkundgebung für die unglücklichen Opfer des verabscheuungswürdigen Attentats. Schon in der frühen Morgenstunde hatte eine zahlreiche Menschenmenge, die nach Tausenden zählte, sich am Ufer eingefunden. Sämtliche Fahrzeuge im Hafen waren ebenfalls dicht besetzt. Auf der Riva San Carlo war ein großer Platz freigehalten, in dessen Mitte zwei in Gold und Schwarz drapierte Katafalle errichtet waren. Links von dem Katafall stellten sich die Generalität, die Admiralität und das Offiziercorps mit dem Marinekommandanten an der Spitze auf; rechts von dem Katafallen der Statthalter Prinz zu Hohenlohe, die Spitzen der staatlichen Behörden, der Bürgermeister mit dem Gemeinderat und die übrigen hohen Zivilbeamten mit der gesamten Staatsbeamtenschaft und den Mitgliedern der Han-

delskammer. Zu beiden Seiten der Riva hatte eine große Anzahl von Korporationen, Vereinen und Deputationen aus der Industrie, Schifffahrts-, Handels- und der Finanzwelt Aufstellung genommen. Hinter den Katafallen stand die gesamte katholische Geistlichkeit der Stadt sowie die Geistlichkeit der anderen in Triest vertretenen Konfessionen, mit den Bischöfen von Triest und Parenzo an der Spitze, dahinter die Marine-Ehrenkompanie. Den ganzen Platz umrahmten Studenten und Mittelschüler. Um 8 Uhr früh wurden die in die Kriegsfahge eingehüllten Särge von dem Schlachtschiff auf einen schwarzverhüllten Kahn verbracht, der, von einem Schlepper gezogen, gegen die Riva sich in Bewegung setzte. Unter dem Geschützsalut der Kriegsschiffe, dem Geläute der Kirchenglocken und tiefem Schwelgen der Trauergäste brachten Marineoffiziere die beiden Särge an Land, wo sie auf die Katafalle gehoben wurden. Die Gefolge der Verbliebenen traten an die Katafalle heran, die Ehrenkompanie und die übrigen Truppen präsentierten. Dann wurde unter erneuertem Geschützsalut von Bischof Karlin unter großer Affektung die Einsegnung vorgenommen. Darauf formierte sich der lange Zug. Die Särge wurden auf zwei sechsspännige Galasleichenwagen gehoben. Voran schritt hinter sieben schwerbeladenen Blumenwagen die gesamte Geistlichkeit. Es folgte der Reichenwagen der Herzogin. Dahinter schritten die Mitglieder der Gefolge der Verbliebenen, der Statthalter, der Marinekommandant, der Podesta, die Admirale und Generale. Diesen schlossen sich das übrige Trauergefolge, die Korporationen und endlich zwei Kompanien Militär an. Der Zug bewegte sich durch ein dichtes Menschenpauler, das sich hinter dem Spalier der Infanterie- und Marinemannschaften, der Finanz-, Sicherheits- und Municipalwachen und der Feuerweh in allen Straßen drängte und in lautloser Ergriffenheit entblöhen Hauptes den imposanten Zug passieren ließ. In den Straßen brannten die traucrumflorten Laternen und in den geschlossenen Geschäften die ebenfalls umfönten Beleuchtungskörper. Um 9 1/2 Uhr traf der Zug vor dem schwarzdrapierten Südbahnhof ein. Die Särge wurden von Marineunteroffizieren nach dem Bahnhofs verbracht, während die Ehrenkompanie des bodnisch-herzogowinischen Regiments die Ehrenbezeugungen leistete. Darauf wurden die Särge in den zu einer Kapelle umgewandelten Waggon gehoben und auf Katafalle gestellt, worauf Bischof Seberzoll die Leichen von neuem einsegnete. Dann wurden die Verbliebenen des Wagens plombiert und das Gefolge der Verbliebenen bestieg den Zug, der sich um 9 45 Uhr in Bewegung setzte, während die Trauergäste und die Menschenmenge ehrfürchtig grühten. Der Zug wird abends um 10 Uhr in Wien ein treffen.

wb. Wien, 2. Juli. Der morgen nachmittag in der Pfarrkirche der Hofburg stattfindenden Einsegnung der Leichen des Erzherzogs und Gemahlin wohnen der Kaiser, Mitglieder der kaiserlichen Familie, Prinz Heinrich von Preußen, Herzog Albrecht, Philipp Albrecht, Ulrich von Württemberg, Prinz Alfons von Bourbon mit Gemahlin bei. Die Kinder des Thronfolgers bleiben in Orléans und treffen erst am Samstagfrüh in Wien ein.

Zur Abgabe der Kaiserreise nach Wien.

Berlin, 2. Juli. (Fig. Drahtbericht) Zu der plötzlichen Abgabe der Kaiserreise nach Wien melden die Abendblätter, daß sich der Kaiser angeblich bei einer Havelkreuzfahrt in einer Finasse, die er gestern abend unternahm, oder beim heutigen Morgenritt infolge rascher Abkühlung nach der durch den Mitt' erfolgten Erhöhung erkältet und einen schmerzhaften Nervenstich zugezogen hat. Aus der Umgebung des Kaisers wird berichtet, daß er es auf das allerschmerzhafteste bedauere, seinem so früh aus dem Leben geschiedenen Freunde nicht die letzte Ehre erweisen zu können. An dem morgigen Requiem, das um 11 Uhr in der St. Petrikirche stattfindet, wird die Kaiserin teilnehmen. — Nach den neuesten Reisebedingungen trifft der Kaiser anfangs August in Bad Somburg b. d. S. ein und wird in dem Somburger Schlosse Wohnung nehmen. Der Aufenthalt soll sich bis zu den Kaisermanövern ausdehnen.

Zur Trauer der deutschen Arme.

wb. Berlin, 2. Juli. Das „Militärwochenblatt“ schreibt anlässlich des Hinscheidens des Erzherzogs-Thronfolgers: Als Opfer eines verruchten Anschlages ist der Erzherzog plötzlich verschieden. Der in seinem langen Leben so oft und hart geprißte Kaiser Franz Joseph und die mit ihrem Allerhöchsten Kriegsherrn und verbündete österreichisch-ungarische Arme sind in tiefste Trauer versetzt. Mit dem Erzherzog sinken stolze Hoffnungen der verbündeten Arme in Grab. Wem es je vergönnt war, sich dem verstorbenen Erzherzog nähern zu dürfen, der stand im Banne dieser kraftvollen und zielbewußten Persönlichkeit. Der ruhige und klare Wille seiner Zeit leider für immer geschlossenen Augen ließ jeden erkennen, daß hier ein ganzer Mann und Soldat vom Scheitel bis zur Sohle stand, dessen unbegrenzter Wille den schwierigsten Verhältnissen in der habsburgischen Monarchie standgehalten hätte. Mit welchen zerbrochenen Gefühlen die österreichisch-ungarische Arme an der Bahre dieses herrlichen Mannes, der mit der vollsten Berechtigung ihr ganzer Stolz war, steht, läßt sich mit Worten nicht ausdrücken. Die deutsche Arme, und in erster Linie der Kaiser mit sämtlichen Bundesfürsten, sind durch das Hinscheiden des Erzherzogs ebenfalls schwer betroffen. Der Erzherzog hat in mehrfachen Stellungen der deutschen Arme angehört; viele Regimenter bursten sich der Ehre rühmen, den hohen Herrn zu den Ihrigen zu zählen. Die deutsche Arme reicht im tiefsten Mitgefühl und wärmster Kameradschaft den Brüdern der österreichisch-ungarischen Arme die Hand; über dem Sarkophag des entschlafenen Höchstkommandierenden wollen wir beiderseits geloben, im Sinne des Dahingegangenen auch fernher unüberbrücklich festzuhalten in treuester Waffenbrüderschaft in Freud und Leid.

Die serbenfeindlichen Demonstrationen.

wb. Wien, 2. Juli. Im ganzen Jura-Bezirk in Dalmatien, in Matkovic haben Demonstrationen der Kroaten gegen die Serben stattgefunden. In Portopue wurde die griechisch-orientalische Kapelle zerstört. Die Behörden haben Vorkehrungen getroffen, um neue Ausschreitungen zu verhindern.

Ein serbischer Major Mitschubiger?

wb. Budapest, 2. Juli. Die Abendblätter melden arabierende Indizien und weisen darauf hin, daß der Sekretär des serbischen Vereins „Narodna Obrana“ Major der serbischen Arme Milan Pribicevic an dem Attentat beteiligt gewesen ist und daß durch seine Vermittlung die Mörder die Bomben aus dem Militärarsenal in Krafujewac erhalten haben.

Eine authentische Bestätigung dieser Meldung liegt bis jetzt noch nicht vor. Tribitschew war früher Oberleutnant in der österreichisch-ungarischen Armee. Im Agrarvertrag wurde er zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, später jedoch amnestiert.

Eine österreich-feindliche Stimme aus Russland.

Δ Petersburg, 2. Juli. (Fig. Drahtbericht) Die „Kosmische Wremja“ schreibt heute über die Tragödie von Serajewo: Die Missetat und ihre Kanakker unterliegen der Zuständigkeit des Gerichts, das darüber sein Urteil fällen wird. Die moralischen Urheber dieses Verbrechens sind aber leider die Kanakker des Katholizismus, die den Erzherzog umgaben, und in Bosnien eine Atmosphäre des Hasses geschaffen haben. Jetzt suchen sie ein neues Verbrechen anzustiften, nämlich das der Vergewaltigung Serbiens. Auch für dieses neue Verbrechen werden sie nicht zur Verantwortung gezogen.

Die Audienz des Grafen Berchtold beim Kaiser.

* Wien, 2. Juli. Der Minister des Äußern Graf Berchtold erschien gestern nachmittag in einstündiger Audienz beim Kaiser in Schönbrunn. Diese Audienz wird mit den Ergebnissen der Untersuchung und den wahrscheinlichen Schritten des Wiener Kabinetts in Belgrad sowie mit der angefündigten Proklamation des Kaisers in Zusammenhang gebracht.

Letzte Drahtberichte.

Die Wirren in Albanien.

Fürst Wilhelm in gefährlicher Situation.

hd. Wien, 2. Juli. Wie in hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, befindet sich Fürst Wilhelm von Albanien in einer gefährlichen Situation, daß jeden Augenblick eine Krise eintreten kann. Die Mächte sind darüber einig, daß für den Fall einer solchen krisenhaften Wendung die internationale Kontrollkommission die Regierungsgeschäfte übernehmen wird. Die Mächte werden hierauf in Besprechungen über die Person des Nachfolgers eintreten. Über diese Frage sollen schon heute unverbindliche Diskussionen im Gange sein. Aus den Erwägungen und Schritten, die der Fürst in der letzten Zeit unternahm, ist zu ersehen, daß er selbst seine Situation als aussichtslos ansieht. Die Lage des Fürsten ist eine solche, daß ein Regierungswechsel in den nächsten Tagen eintreten kann.

Die Behörden in Südbalkanien verjagt.

hd. Rom, 2. Juli. Aus Santiquaranti in Südbalkanien wird berichtet, daß überall eine provisorische Verwaltung

wiederaufgerichtet ist und die albanischen Behörden verjagt worden sind. Bei den Großmächten wurden gegen die von Griechenland geführte Erhebung ernste Vorstellungen erhoben.

Die Lage in Durazzo.

wd. Wien, 2. Juli. Aus Durazzo wird unter dem 1. Juli gemeldet: Abgesehen von vereinzelten Gewehrschüssen, die bei den Postenlinien geschossen worden sind, ist die verfloßene Nacht und der heutige vormittag ruhig verlaufen.

Die Mission Turhan-Paschas.

wd. Rom, 2. Juli. Ministerpräsident Turhan-Pascha ist heute nachmittag nach Wien abgereist.

Zur Vereinigung von Serbien und Montenegro.

* Paris, 2. Juli. Der „Figaro“ hält keine Information von einer bevorstehenden Vereinigung Serbiens und Montenegros aufrecht und behauptet keine diesbezüglichen Informationen von bestunterrichteter Seite erhalten zu haben. Nur das Attentat auf das Thronfolgerpaar habe die öffentliche Verkündung der Proklamation etwas hinausgeschoben.

Das Werk der russischen Diplomatie.

wd. Wien, 2. Juli. Der „Reichspost“ wird aus diplomatischen Kreisen zu dem zwischen Montenegro und Serbien beabsichtigten Abkommen über die Verschmelzung dieser beiden Staaten zu einem serbischen Bundesstaat mitgeteilt: Es soll ein serbischer Bundesstaat aus den beiden serbischen Einzelstaaten gebildet werden, ohne daß jedoch die Souveränität der Monarchen geschmälert werden soll. Die praktische Durchführung des bereits abgeschlossenen Vertrages wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Es besteht kein Zweifel, daß die Vereinigung Montenegros und Serbiens zu einem Bundesstaat das Werk der russischen Diplomatie ist. Serbien gelangt dadurch über Montenegro unmittelbar an das Adriatische Meer. Die Gerüchte von einer Abdankung des Königs Nikita sind ebenso unbegründet, wie die Errichtung einer Personalunion zwischen Serbien und Montenegro.

Eine Verstärkung der deutschen Kreuzerdivision im Mittelmeer.

* Berlin, 2. Juli. (Fig. Drahtbericht) Wie das „B. Z.“ erfährt, ist für die deutsche Kreuzerdivision im Mittelmeer eine Verstärkung bestimmt worden. Der

Kreuzer „Strasburg“, der zurzeit noch in Westindien einen Auftrag zu erledigen hat, soll sich nach der Heimkehr dem Kreuzerverband im Mittelindischen Meere anschließen.

Eine französische Grenzüberschreitung.

wd. Novant, 2. Juli. Am 26. Juni überschritt eine französische Kavallerieabteilung in einer Stärke von zwei Offizieren und etwa 16 Mann die deutsche Grenze südwestlich von Novant auf eine kurze Strecke. Welchem Regiment die Kavalleristen angehörten, ist nicht bekannt. Die Mannschaften waren mit Drillschrod, roter Hose und rotem Käppi bekleidet und trugen den Karabiner umgehängt.

Die schlechte Geschäftslage der belgischen Kohlengruben.

wd. Brüssel, 2. Juli. Gestern haben die meisten Kohlengruben Belgiens infolge der schlechten Geschäftslage eine Verminderung der Löhne um 10 Prozent eingeführt. Der größte Teil der Arbeiter gab sich damit aufrieden. Etwa 2500 legten jedoch die Arbeit nieder und drohen mit größerem Streik, wenn sich die Grubenbesitzer nicht mit den Bergarbeitern einigen wollen.

wd. Landstuhl i. Pf., 2. Juli. Der 46 Jahre alte verheiratete Steinbrucharbeiter Joh. Verberich, Vater von drei Kindern, wurde von einem Felsblock so unglücklich in den Rücken getroffen, daß er bald darauf starb.

wd. Konstantinopel, 2. Juli. Hier ist eine Choleraverdächtige Erkrankung festgestellt worden.

Aus unserem Leserkreise.

(Nicht verworbene Bindungen können wieder zurückgeholt, nach Aufnahme wertlos) * Sowohl in Mainz als auch in Dresden sind städtische Maßnahmen getroffen worden zur Verbilligung der Fleischpreise, da die Metzger sich weigern, ihre Preise entsprechend den gesunkenen Schlachtviehpreisen herabzusetzen. Auch hier in Wiesbaden liegen die Verhältnisse wie in den oben genannten Städten und es wäre zu wünschen, daß der Magistrat auch einmal ein ernstes Wort reden würde. Cavis.

22 = Reklamen. = 22

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Fa. Bauer & Cie., Berlin SW. 48, Friedr. Rich. 231, betreffend Formamin-Tabletten, bei. P 190

Handelsteil.

Das Kaffeejahr 1913/14.

Das Kaffeejahr, das mit dem 30. Juni schloß, steht im scharfen Gegensatz zu seinem unmittelbaren Vorgänger; während dieses im November 1912 den Höhepunkt der Kaffeepreise seit der Valorisation mit 88 Fr. für den laufenden Monat, Notierung Havre, brachte, hat jenes mit 57 1/2 Fr. im Mai d. J. den niedrigsten Satz zu verzeichnen. Die Preisbewegung für die beiden letzten Kaffeejahre ergibt jetzt laut Havreer Ausschreibung nach der „Köln. Ztg.“ für den laufenden Monat folgendes Bild:

Table with 3 columns: Month, 1912/13, 1913/14. Rows include July, August, September, October, November, December, January, February, March, April, May, June.

Daneben eröffnete das Berichtsjahr mit einem Satz von 61 1/2 Fr., der sich unter Schwankungen aus oben angegebenen Gründe im November auf 70 Fr. hob, aber von da an fast ständig abfallende Bewegung einhielt, bis er im Mai d. J. mit 57 1/2 Fr. den Tiefpunkt erreichte; die beiden letzten Monate brachten wieder eine Erholung, die indes in ihrem ganzen Umfang bis Ende Juni d. J. bestehen blieb. Für diese starke Erholung waren vor allem bestimmend die schlechten wirtschaftlichen und geldlichen Verhältnisse in Brasilien. Wie allenthalben, so brachte das Jahr 1913 auch Brasilien eine scharf ausgeprägte allgemeine geschäftliche Stöckung, die in ihrer Wirkung noch erhöht wurde durch eine in Brasilien mit besonderer Schärfe auftretende Geldteuerung. Letztere machte es den Pflanzern unmöglich, sich die nötigen Mittel zu beschaffen, um wenigstens einen Teil ihrer jüngsten Ernte zu halten, und so waren sie gezwungen, schneller und auch in stärkerem Maße, als dies unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre, ihren Kaffee zur Küste zu schaffen. Die starke Ansammlung desselben verfehlte naturgemäß ihre Wirkung auf den Markt nicht, zumal, wie man allgemein annahm, die Geldnot dazu zwingen würde, schließlich die Ware unter Zugeständnissen im Preise loszuschlagen. Letzteres trat dann in der Folge in einem Maße ein, wie man anfänglich wohl kaum erwartet hatte. Es kam nämlich noch hinzu, daß das Land infolge der ungünstigen Gestaltung seiner Handels- und Zahlungsbilanz gezwungen war, um seinen Verbindlichkeiten gegenüber dem Auslande nachzukommen, in stärkerem Maße Kaffee ins Ausland abzuführen, zumal infolge der starken Entwertung von Kautschuk auf Kaffee sozusagen die Hoffnungen Brasiliens beruhte. In welcher gründlicher Weise Brasilien, um sich Luft zu machen, zu der Ausfuhr von Kaffee seine Zuflucht nahm, das deutet u. a. die Höhe der Bestände in Santos an, die gegen Ende Juni d. J. nur noch 840 000 Sack umfaßten gegen 1 299 000 Sack vor Jahresfrist und 1 638 000 Sack vor zwei Jahren. Dabei waren die in den beiden Hauptausfuhrhäfen herankommenden Zufuhren im Berichtsjahre weit stärker als in den letzten Jahren seit der großen Ernte 1909/10; sie betragen in Sack:

Table with 5 columns: Year, Rio, Santos, Insges. Rows include 1909/10, 1910/11, 1911/12, 1912/13, 1913/14.

Der Verbrauch ist demnach von Brasilien im abgelaufenen Kaffeejahr reichlicher als in den Vorjahren mit Ware versorgt worden, und darüber hinaus haben sich auch die sichtbaren Bestände in den Verbrauchsländern, wenigstens den beiden Vorjahren gegenüber, noch erhöht; letztere be-

tragen nach der Dauringschen Zusammenstellung am 31. Mai dieses Jahres in Sack:

Table with 5 columns: Year, 1909/10, 1911, 1912, 1913, 1914. Rows include total stock and stock in 11 months.

Auch die Zufuhren von außerbrasilianischem Kaffee haben in diesem Jahre wieder eine Erhöhung erfahren: sie betragen nach dem genannten Statistiker in den verfloßenen elf Monaten der nächstehend aufgeführten Kaffeejahre in Sack:

Table with 5 columns: Year, 1909/10, 1910/11, 1911/12, 1912/13, 1913/14. Rows include total stock and stock in 11 months.

Unzweifelhaft haben zu diesen höheren Leistungen nicht wenig die durch die Valorisation gezeichneten hohen Kaffeepreise beigetragen, die nicht nur das Interesse auf die Ausdehnung des Kaffeebaues in anderen dazu geeigneten Ländern hinlenkten, sondern es den bisherigen kaffeebauenden Ländern ermöglichten, größere Aufwendungen zu machen und so den Pflanzungen eine bessere Pflege angedeihen zu lassen. Unter den oben aufgeführten sichtbaren Beständen in Europa und Nordamerika befinden sich rund 3 Millionen Sack eingesperrter Regierungskaffee, der in der Hauptsache in Havre, Hamburg und Bremen lagert. Bringt man diesen Regierungskaffee, von dem bekanntlich im laufenden Jahre nichts verkauft wird, von den sichtbaren Beständen in den Verbrauchsländern in Abzug, so ergeben sich 7 264 000 Sack freie Bestände gegen 4 741 000 Sack Ende Mai 1913. Hieraus sowie aus den verstärkten Ablieferungen ergibt sich für die Beurteilung der gegenwärtigen Lage, daß der Verbrauch jetzt weit besser gerüstet dasteht als vor Jahresfrist; er kann also zunächst die Dinge an sich heranzukommen lassen.

Die Reichsbank am Halbjahresschluß.

Wie der folgende Wochenausweis vom 30. d. M. zeigt, ist die Reichsbank durch die Quartalsansprüche stark in Anspruch genommen worden. Die Bardeckung (die drei Positionen Metallbestand, Reichskassenscheine und Noten anderer Banken) hat insgesamt 125,47 Mill. M. eingebüßt gegen nur 70,55 Mill. M. in der gleichen Vorjahreswoche. Der Wechselbestand erhöhte sich um 467,24 (i. V. 502,84) Mill. M., Lombarddarlehen 16,65 Mill. M. (i. V. 53,38 Mill. M.) und der Effektenbestand um 108,42 Mill. M. (i. V. 85,91 Mill. M.). Die Position Sonstige Aktiva verminderte sich um 55,16 Mill. M. (i. V. 78,81 Mill. M.). Auf der anderen Seite erfuhr der Notenumsatz eine Erhöhung um 902,01 Mill. M. (i. V. 562,17 Mill. M.), die sonstigen Passiven um 2,53 Mill. M. (i. V. 2,37 Mill. M.), während die Deposten eine Abnahme um 207,75 Mill. M. (i. V. 76,67 Mill. M.) erfuhr. Die durch die Veränderungen der einzelnen Positionen zum Ausdruck kommende starke Anspannung der Reichsbank wird noch besonders dadurch offenbar, daß die nach dem letzten Wochenansweis noch vorhandene steuerfreie Notenreserve sich von 561,027 Mill. M. auf 33,546 Mill. M. verringert. Die Verschlechterung des Status beträgt also 527,481 Mill. M. Um die gleiche Vorjahreszeit geriet das Institut entsprechend des freudlich an und für sich ungünstigeren Standes der Reichsbank mit 175,798 Mill. M. in die Notensteuer.

Table with 2 columns: Aktiva (in Mk. 1000) and Passiva (in Mk. 1000). Rows include Metall-Bestand, Reichskassen-Scheine, Noten anderer Banken, Wechselbestand, Lombard-Darlehen, Effekten-Bestand, Sonstige Aktiva, Grund-Kapital, Reserve-Fonds, Noten-Umsatz, Deposten, Sonstige Passiva.

Banken und Geldmarkt.

w. Österreichische Kreditlose 1858. (Fig. Drahtbericht) Bei der heutigen Ziehung wurden folgende Serien gezogen: 210 221 496 623 886 1100 1107 1146 1214 1504 1600 1654 1767 1921 1931 1949 2115 2346 2375 2527 2573 3311 3326 3364 3398 3455 3583 3605 3791 3865 3912 4050 4064 und 4116. 300 000 Kronen gewinnt 3365/43, 60 000 1107/21, 90 000 2573/49 je 10 000 4116/6 und 4116/35, je 4000 1100/44 und 8465/59, je 3000 1214/32, 2346/86 und 3912/12, je 2000 221/35,

1504/2 und 2398/67, je 800 221/63, 496/31, 406/47, 496/62, 496/97, 624/61, 886/100, 1100/67, 1107/86, 1146/12, 1146/43, 1167/16, 1949/34, 1949/83, 2115/9, 2115/90, 2346/1, 2375/73, 2527/94, 3326/2, 3326/46, 3365/4, 3398/70, 3455/89, 3583/95, 3606/4, 3791/39, 3791/60, 3791/72, 3791/79, 4064/4, 4116/26, 4116/30, 4116/68, 4116/84, auf in obigen verloteten Serien enthalten Lose entfallen je 400 Kronen.

Berliner Nachbörse.

Table with 4 columns: f Berlin, 2. Juli. (Per Ultimo), Kreditaktien, Hand-Oesell, Commerzbank, Darmstäd. Bank, Deutsche Bank, Disk-Kommand, Dresdner Bank, Nationalbank, Schaaffhausen, Pet. Int. Hdbk., Ldb.-Böcherer, Schanungsbahn, Lombarden, Anatolier, Baltimere, Kanada, Orientbahn, Meridional, Pennsylvania, Hentz, Russen (1902), Türkenlose, Anstetz-Friede, Bochumer, Luxemburger, Oelankirchen, Harpencr., Holzmohlew., Laurahütte, Phoenix, Rheinl. Stahlw., Rombacher, Pektinhardt, Hanbg.-Südaut., Hans.-Dampsch., Lloyd, Dynamit-Trust, Naphtha-Nobel, Allg. Elektrizität, D.-Überseeel., Siemens, Schuckert, Ges. f. elektr. Untern., South-Weststr.

Berg- und Hüttenwesen.

w. Die Geschäftslage im Stahlwerksverband. Malmö; 2. Juli. In der heutigen Hauptversammlung des Stahlwerksverbandes wurde über die Geschäftslage mitgeteilt: Der Inlandsmarkt in Halbzeug liegt nach wie vor ruhig. In den letzten Wochen war der Abruf infolge der Inventurarbeiten etwas geringer. Auch im Auslande liegen die Verhältnisse ähnlich. In Großbritannien ist die Schwerindustrie noch verhältnismäßig gut beschäftigt, ebenso sind es die Konstruktions- und Brückenbauanstalten. Dagegen nimmt bei den Schiffswerften der Beschäftigungsgrad langsam ab. In Weißblechen liegt das Geschäft stiller. Auch in Weißblechen ist die Käufertätigkeit zeitweise ins Stocken geraten. Oberbaumaterial: Mit der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft ist ein neuer Vertrag für drei Jahre auf Lieferung von Schienen, Schwellen und Kleinsisenzeug abgeschlossen worden, und zwar auf der Preisgrundlage von 114 M. für Schienen und 104,50 M. für Schwellen. Von dem Bedarf des ersten Vertragsjahres sind bereits größere Mengen in Auftrag gegeben worden. Außerdem haben die Reichseisenbahnen weiteren Bedarf an Schienen, Schwellen und Kleinsisenzeug dem Stahlwerksverband verschrieben. Aus dem Auslande wurden wieder mehrere Geschäfte heringekommen. Der Überseemarkt liegt verhältnismäßig ruhig, da die südamerikanischen Staaten infolge der dortigen schlechten finanziellen Verhältnisse als Käufer nicht auftreten. In Grubenschienen halten sich die für das dritte Vierteljahr getätigten Abschlüsse in dem Umfange des zweiten Quartals. Der Abruf ist ebenfalls ungefähr den früheren Monaten gleich geblieben, obwohl nach wie vor im Auslande starker Wettbewerb herrscht. Das Geschäft in Rillenschienen ist weiterhin zufriedenstellend und brachte eine Reihe größerer Abschlüsse, aus dem Inlande sowohl wie aus dem Auslande. Auf dem Inlandsmarkt für Formeisen war während der Berichtszeit eine bemerkenswerte Änderung nicht wahrzunehmen. Der Spezifikationsseingang erfolgte nach wie vor meist nur in dem Umfange des augenblicklichen Geschäftes und beim Einkauf beobachteten die Händler die bisher geübte Zurückhaltung. Auch im Auslandsgeschäft hält die bisherige Lustlosigkeit an. Der Eingang von Aufträgen aus dem Auslande, besonders von Südamerika, ist nach wie vor schleppend, es sind auch vorerst Anzeichen einer baldigen Besserung nicht vorhanden.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten mit der Beilage „Der Roman“.

Abbestellort: H. Gegerber. Verantwortlich für den politischen Teil: H. Gegerber; für den literarischen Teil: H. Gegerber; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegerber; für den sportlichen Teil: H. Gegerber; für den humoristischen Teil: H. Gegerber; für den feuilletonistischen Teil: H. Gegerber; für den kritikistischen Teil: H. Gegerber; für den literarischen Teil: H. Gegerber; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegerber; für den sportlichen Teil: H. Gegerber; für den humoristischen Teil: H. Gegerber; für den feuilletonistischen Teil: H. Gegerber; für den kritikistischen Teil: H. Gegerber. Druck und Verlag des S. Schellenberg'schen Hof-Verlags in Wiesbaden. Erscheinung der Redaktion: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Abteilung von 10 bis 11 Uhr.

Deutsches Reich.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Die Königin Maria Theresia von Bayern beging am Donnerstag ihren 65. Geburtstag auf dem Gute Neustift bei München, wohin die königliche Familie sich am Mittwoch begeben hatte. Infolge der Trauer wegen des Todes des Erzherzog-Thronfolgers von Oesterreich beschränkte sich die Feier auf einen Gottesdienst. Ministerpräsident Graf von Hertling überbrachte die Glückwünsche der Regierung.

Staatssekretär Graf v. Rüdern und der Finanzminister, Unterstaatssekretär Köhler, sind gestern von Straßburg zu mehrtägigem Aufenthalt nach Berlin abgereist.

Staatssekretär Dr. Deldorff hat nunmehr seinen längeren Erholungsurlaub angetreten; während seiner Abwesenheit leitet Unterstaatssekretär Dr. Richter die Dienstgeschäfte des Reichsamts des Innern.

*** Ein Besuch des Kaisers in Athen?** Der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ wird aus Athen gemeldet, daß dort als feststehend gelte, Kaiser Wilhelm beabsichtige, im Herbst in Begleitung der Kaiserin und eines großen Gefolges, in dem sich auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes befinden würde, dem König Konstantin und der griechischen Hauptstadt einen Besuch abzustatten. Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

*** Der neugewählte Fürstbischof von Breslau.** Dr. Adolf Bertram wird im September dieses Jahres seinen Einzug in seine Residenz halten. Vorher begibt er sich nach Rom, um sich dem Papst in seiner neuen Würde vorzustellen. Dem Kaiser wird Dr. Bertram ebenfalls vor seinem Einzug in Breslau den vorgeschriebenen Treueid leisten.

*** Karl Peters wieder genesen.** Vor Monaten war der Gesundheitszustand Dr. Karl Peters, des Erwerbers unserer größten Kolonie, Deutsch-Ostafrika, so stark erschüttert, daß man selbst im engsten Kreunde freie an der Wiederherstellung des verdienten Mannes unbedingt zweifeln mußte. Man wagte nur noch zu wünschen, daß er die Aufstellung seines Denkmals in Daresalam erleben möchte. Wie den „Deutschen Auslands-Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ist Dr. Peters nun erfreulichsweise auf dem Wege der Besserung. Seine Genesung, die er der aufopfernden Behandlung des Herrn Generalarztes a. D. König nach London antreten konnte. Dort wird er seinen Hausstand auflösen und dann endgültig nach Berlin überfiedeln. Damit hat das freiwillige Eril Dr. Peters endlich ein Ende erreicht.

*** Abermals ein französischer Vorstoß gegen das Luftverkehrsabkommen.** Nach einer Meldung der „Morgenpost“ aus Mex landeten zwei französische Flieger bei Kameh bei Diederhosen auf deutschem Boden. Sie flogen dann, ohne die deutschen Behörden abzuwarten, sofort zurück. Es ist dies der dritte Fall, daß von französischer Seite gegen das deutsch-französische Abkommen zur Regelung des Luftverkehrs verstoßen wird.

*** Zwei Münzmedaillere.** Gegenüber einer Meldung, daß vor kurzem ein Münzmedaillier angestellt sei, so daß wir für die Zukunft mit geschmackvolleren Münzen als bisher zu rechnen haben würden, wird der „Deutschen Tageszeitung“ mitgeteilt, daß bereits seit längerer Zeit nicht nur ein, sondern zwei Künstler, die Professoren Sturm und Kunrich, für diesen Zweck angestellt sind.

*** Eine Petition der Berliner Filmfabrikanten an das Ministerium.** Die Berliner Filmfabrikanten haben an den Minister des Innern eine Petition gerichtet, in der sie darum bitten, die Höhe der Penstrabühren des Berliner Polizeipräsidiums auf ein extraliches Maß zurückzuführen und bis zur Entscheidung über diese Bitte die Gebührenordnung zu suspendieren. Die Berliner Handelskammer und die Vertreter der Kaufmannschaft haben zugesagt, an den maßgebenden Stellen im Interesse der Filmfabrikanten vorstellig zu werden.

*** Eine polnische Gewerbeausstellung.** In Polen tagte kürzlich der Verband polnischer Gewerbevereine. Der Verband, dem zurzeit 163 Vereine mit 10 907 Mitarbeitern angehören, beschloß unter anderem, vorläufig

von der Veranstaltung von Gewerbeausstellungen Abstand zu nehmen, dagegen das Material für eine allgemeine Gewerbeausstellung für das ganze Deutschland, die dann im Jahre 1916 stattfinden soll, vorzubereiten.

*** Gegen den dänischen Pastor Tonnejen.** in Soptrup ist, wie die „Kiel. Neuesten Nachr.“ melden, ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden.

Parlamentarisches.

Das Zuwachsteuer-Gesetz. Die Kommunalabgabengesetz-Kommission des Abgeordnetenhauses hat gestern die erste Lesung des Zuwachsteuer-Gesetzes beendet. Der Entwurf trägt dem Umstand Rechnung, daß die Zuwachsteuer nunmehr eine reine Gemeindesteuer geworden ist und will daher die Mitwirkung der Staatsorgane beseitigen, die seinerzeit den Reichsanteil in der Zuwachsteuer zu sichern hatten. Die Kommission beschloß jedoch, gegen die Stimmen der Fortschrittler, zweier Nationalliberaler und des Sozialdemokraten, die Staatsorgane auch weiter mitwirken zu lassen. Der Rest des Entwurfs, namentlich die Überweisung des Ermäßigungsrechtes für die Zuwachsteuer an die Gemeinden, wurde angenommen. Ein Zentrumsantrag, der gegen die Entscheidung der Gemeinde die Beschwerde an den Regierungspräsidenten zulassen wollte, wurde abgelehnt; dagegen fand eine Resolution des Zentrums Annahme, die Vereinfachung sämtlicher Bestimmungen über die Zuwachsteuer unter Berücksichtigung der Kommissionsbeschlüsse und derjenigen Mängel, die sich bei der Anwendung des Reichssteuer-Zuwachstergesetzes ergeben haben, wünscht. Damit hat die Kommission die erste Lesung der gesamten ihr überwiesenen Materie erledigt.

Das Fischereigesetz. Die 16. Kommission des Abgeordnetenhauses verhandelte gestern in Weiterberatung des Fischereigesetzes über die Bestimmungen des § 27 und die dazu von dem Berichterstatter, von Zentrum, nationalliberaler und freikonservativer Seite gestellten Wänderungsanträge. Es handelt sich hier um die wichtige Frage, wem das Fischereirecht in den Abzweigungen der Wasserläufe zustehen soll. Hier spielen auch die Interessen der Grundeigentümer und der an der Nutzung der Wasserkraft Beteiligten hinein. Nach kurzer Erörterung leitete die Kommission die Beratung dieses sowie der beiden folgenden Paragraphen aus und wandte sich dem vierten Abschnitt, Fischereigenossenschaften, zu. Bei den allgemeinen Vorschriften wurde namentlich erörtert, ob die Bestimmungen des Entwurfs über die Zulässigkeit des Beitrittszwanges zu billigen sei, und es wurde die Förderung von Fischereigenossenschaften angeregt. Die Erörterung gebiet indes nicht bis zur Abstimmung.

Das Fideikommiss-Gesetz. Die 17. Kommission des Abgeordnetenhauses beriet gestern den dritten Abschnitt des Fideikommiss-Gesetzes, der die Vorschriften über die Familie“ enthält, durch, unter Annahme der vom Herrenhause getroffenen Wänderungen. Bei dem vierten Abschnitt, Änderung der Stiftungsurkunde, Aufhebung und Erlöschen des Fideikommisses, wurden die längeren die Voraussetzungen erörtert, die zur Aufhebung des Familienfideikommisses erforderlich sein sollen. Da hier die Meinungen sehr auseinandergingen, wurde die Frage einer Subkommission zur Vorberatung überwiesen. Der fünfte Abschnitt, der von der Aufsichtsbehörde handelt, wurde mit unwesentlichen Änderungen in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung angenommen. Nächste Sitzung Dienstag.

Heer und Flotte.

Der Nachfolger des Generals v. Pelet-Rabonne. Wie die „Arcuzzeitung“ hört, wird voraussichtlich Generalmajor von Unger, der zurzeit die 20. Kavalleriebrigade in Hannover kommandiert, für den verstorbenen General von Pelet-Rabonne mit der Führung der Garde-Kavalleriebrigade beauftragt werden. Generalmajor von Unger hat wiederholt dem Generalsstabe angehört.

Neue Bekleidungsarten für das preussische Heer. Die preussische Heeresverwaltung hat, wie schon bekannt wird, die Absicht, für die gesamte Armee einen neuen einheitlichen Grundstoff für die Bekleidungsstoffe der Mannschaften einzuführen. Der sowohl für die Kriegs- wie für die Friedensbekleidung bestimmte Stoff wird einen grauen Farbenton haben, der von dem der bisherigen Kriegsbekleidung abweicht. Auch das Feldgrau-Modell erhält einen anderen Ton. Das Kriegsministerium erjährt bei dieser Gelegenheit auch die Befreiung der den bisherigen Stoffen anhaftenden Mängel. Farbennproben der neuen Tuche werden in etwa vier Wochen bei dem Bekleidungsamt des Gardekorps zu haben sein.

Schiffsbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Goeben“ am 30. Juni in Damogusa, S. M. S. „Seier“ am 1. Juli in Colombo, S. M. S. „Perla“ am 30. Juni in Loen (Nordfiord). Drei schwedische Schulschiffe am 20. Juni in Wismar.

Deutsche Schutzgebiete.

Aber Menschenfresserei im Bezirk Ober-Sanga-Uham in Neu-Kameton berichtet Hauptmann Eymael im „Deutschen Kolonialblatt“: Im Dezember 1913 waren im Kare-Gebirge auf dem Gore über Kia-Dakau nach Buaka führenden Wege mehrere Bagirmi-Karawanen von den Kare überfallen worden. Nach den Aussagen der Bagirmi waren hierbei im ganzen sieben der Jütigen getötet und aufgefressen und an die 400 Stück Großvieh und etwa 80 Stück Kleinvieh geraubt worden. Eine Expedition war erfolgreich und führte zur Bestrafung der Schuldigen.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Der neue stellvertretende Präsident des Reichsgerichts. Wien, 3. Juli. Der Kaiser hat an Stelle des zurückgetretenen Grafen Adalbert Schönborn den früheren Minister Anton Ritter v. Nanda zum stellvertretenden Präsidenten des Reichsgerichts ernannt.

Frankreich.

Die Einfügung der Einkommensteuer in das Finanzgesetz. Paris, 2. Juli. In der heutigen Sitzung des Senats erklärte Ribot im Zusammenhang mit dem Antrag auf Trennung des Finanzgesetzes von allen auf die Einkommensteuer bezüglichen Artikeln, er sei Anhänger der Einkommensteuer. Nach seiner Ansicht schließe die Einbeziehung der Einkommensteuer in das Finanzgesetz nicht die Prüfung seitens der Kammer aus. Die Finanzlage Frankreichs mache die Einbeziehung der Einkommensteuer in das Finanzgesetz notwendig. Das gegenwärtige Defizit überschreite 600 Millionen Franken. Wenn der Einkommensteuergesetzentwurf nicht in das Finanzgesetz aufgenommen werde, werde er nicht 1915 zur Anwendung gelangen. Der Gesetzentwurf müsse im Juli angenommen werden, sonst werde man 1915 einen Verlust von 70 Millionen haben. Ribot führte zum Schluß unter dem Weisfall der Linken ein Beispiel des Auslandes an und versicherte, seine Meinung sei ungenügend und beruhe auf reiflicher Überlegung. — Finanzminister Rouleus erklärte, die Regierung betrachte die Einfügung der Einkommensteuer in das Finanzgesetz als eine Notwendigkeit. Es sei nicht zweifelhaft, daß man nach der Annahme des Gesetzes über die nationale Verteidigung und der dadurch bedingten Erhöhung der Defizite die nötigen Steuern bewillige. — Darauf lehnte der Senat die von einem Senator geforderte Abtrennung der Einkommensteuer mit 207 gegen 70 Stimmen ab und nahm damit die Einfügung der Einkommensteuer in das Finanzgesetz an.

Zur Frage der Einführung des Proportionalwahlsystems. Paris, 2. Juli. Die Kammer beriet über folgenden Antrag Charles Benoist: Die Kammer ist entschlossen, die Wahlreform durch eine Proportionalbestimmung zu verwirklichen und ruhe darauf, daß der Stimmentausch sich in den Stand setzt, den Entschluß baldmöglichst durchzuführen. Der erste Teil des Antrages wurde nach kurzer Debatte mit 344 gegen 16 Stimmen angenommen. Zum zweiten Teil stellte Breton einen Zusatzantrag, daß die Wahlreform durch die Vereinigung der Majoritäten der beiden Kammern gesichert werden müsse. Dieser Zusatzantrag wurde mit 293 gegen 254 Stimmen und der zweite Teil des Antrages Benoist mit 333 gegen 245 Stimmen angenommen.

Abfassung der roten Gese? Paris, 3. Juli. Die rote Infanteriehohe in der französischen Armee wird abgeschafft werden. Der Kriegsminister hat gestern der Armeekommission, der Deputiertenkammer und später der Budgetkommission mehrere Infanteristen vorgeführt, die die neu vorgeschlagenen Uniformen angezogen hatten. Diese sind in schiefer grauer Farbe gehalten. Der umgeschlagene Kragen ist bei der Infanterie rot, bei den Jägern zu Fuß gelb.

Das Urteil gegen Eva Hornetter. Cherbourg, 3. Juli. Die hiesige Strafkammer hat gestern das Urteil gegen die der Spionage angeklagte Eva Hornetter gefällt. Sie wurde der Spionage für schuldig befunden und zu einem Jahre Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 1000 Franken verurteilt.

Das Urteil in einem weiteren Spionagesfall. Nancy, 3. Juli. Der Spion Burgard, der vor einigen Monaten in der Nähe des Forts von Lucey verhaftet worden war, ist gestern zu 5 Jahren Gefängnis und zu einer Geldbuße von

Kunsttheater.

Das Gastspiel Stella Richters, des so beliebten, leider ausgeschiedenen Mitgliedes des Residenz-Theaters, in der Grotteske „Gretchen“ von Gustav Davis und Leopold Lippschütz gestaltete sich zu einer kleinen Ovation für die sympathische Künstlerin. Sie spielte das Gretchen in dieser beifenden, amüsanten Grotteske mit dem ihr eigenen Charme. Das Stück war vor sechs Jahren mit Agnes Hammer in der Titelrolle am Residenz-Theater erfolgreich gegeben worden, bedeutete also für hier keine Novität mehr. Stella Richter zeigte sich von ihrer besten Seite. Sie entfaltete ihr liebenswürdiges Talent, ihre munteren Wesen, ihre hübsche Sprechweise und ihre schönsten Toiletten. Sie verstand es, die heikelsten Situationen dezent zu geben, die schlüpfrigsten Worte so nat und unschuldig zu sprechen, daß manches Allzudebe dadurch eine wohlthätige Abmildung erfuhr. Die Anwesenden liehen es denn auch nicht an dem nötigen Beifall fehlen und am Schluß des zweiten Aktes stand die Künstlerin, von schönen Blumenpenden umgeben, auf der Bühne. — Hans Sonnenthal gab die Erlaucht mit bestem Gelingen. Er war elegant und schnellig, sein Spiel flott, nuancenreich und natürlich. Auch die Träger der kleineren Rollen behaupteten sich siegreich, besonders Herr Werner als Kammerherr, dann das gelungene Trio Pistol, Rellon und Lechner, allerdings nicht immer ganz frei von Übertreibungen, die Oberhäupter des Markfledens Malwoh, und endlich Fel. Hömer als lustfertige Magdalena. Fel. von Klingenberg als Gräfin und Gräfinchen des Magdalena-Stückes hatte sich in der „Aufmachung“ verrufen. Sie sah aus wie die vierte im Bunde der Wühler, nicht aber wie eine Frau, deren Tugend unanfechtbar ist.

Jedenfalls war die Aufführung so hübsch, daß die Zuschauer die drückende Hitze vergaßen, sich köstlich amüsierten und das Theater beifriedigt verließen. B. v. N.

Kanot schiden müssen, um Euch zu schlagen. Da haben wir noch ganz andere! — Und richtig, Durbar wurde in Chantilly nur Bieter. Aber die „Engländer“ weiten unenwogen auf ihn, weil er in Longchamp wie in Epsom unter der Ziffer „13“ eingeschrieben war. Selbst dieser Aberglaube trug und die englische Jucht muß sich in die unangenehme Tatsache schiden, daß Frankreich zurzeit über wertvollere Jahrgänge verfügt.

Das Rennen war äußerst interessant. Der harte Boden erlaubte keine Zufälligkeiten. La Farina galoppierte dem Feld entschlossen voraus und holte sich einen mächtigen Vorsprung, weil sich Jockey O'Neill sagte, daß er nur so vor Sardanapale Erfolg haben könnte. G. Stern, der berühmte Grand-Preis-Sieger, blieb dagegen bei der für sein feilhaftes Maß geeigneteren Taktik, die Hauptache für die Endanstrengung aufzubewahren. Ein seltsames Hoch in der Tat, Sardanapale, mit den hübschen, überhöhen Hinterläufen und einer Gangart, die auch das fochmännichste Urteil läuscht. Erst dreihundert Meter vor dem Ziel wurde La Farina erreicht — ein aufregender Jügelstreit entspann sich zwischen den Jockeis, während das übliche Geschrei von Wiese und selbst Tribüne zu ihnen herüberdröhnte. Obchon La Farina zweimal Sardanapale zu schlagen vermochte, zeigte es sich, daß der Sieger im Preise des Jockey-Klubs das bessere Pferd ist. Wenn es hätte sein müssen, würde Stern mehr als um eine Halslänge vorausgekommen sein. Die Strecke von 3000 Meter wurde in 3 Min. 11½ Sec. zurückgelegt!

Das bedeutete für den armen Rothschild mehr als 100 000 Franken Verdienst in der Minute. Der Präsident der Republik beschloß, dem auch demnächst und die Menge jubelte ihm wie einem gewaltigen Gelden zu, als er auf der offiziellen Tribüne erschien. — Bekanntlich ist nichts erfolgreicher wie der Erfolg. Und Maurice de Rothschild gewinnt schon zum zweiten Male den Grand Prix, sagte in Chantilly und verdient auch auf der Wiese nach alter Kamfientradition. Gefagt muß aber werden, daß er sein

gestriges Glück zum Teil dem Kollegen Blanc verdankte, der sein Pferd zurückzog und ihm Stern überließ.

Die englische Jucht hatte während der Pariser Saison eine kleine Tröstung, ihr Hindernis-Champion, Valscadden, der wegen eines kleinen Unfalls im Grand-Steeple-Chase aufgeben mußte, zeigte im Preis der Drags am Freitag seine Überlegenheit. Die „Journées des Drags“ war sportlich auch interessant, weil dreimal hintereinander der Stall von James Hennessy mit dem Jockey A. Carter erste Preise gewann. Vom Standpunkt der Eleganz übertraf sie alle übrigen Rennen. Leider schwindet die traditionelle Auffahrt der „Drags“ (Mailcoaches) immer mehr zusammen. Der Adel hat für diesen kostspieligen und überflüssigen Luxus kein Geld mehr. Es sammelten sich auf der Place de la Concorde nur sechs der vorhinmütigen Postkutschen, auf deren Verdeck in Spitzenwolken geschülte jugendliche und ehemals jugendliche Damen Platz nahmen. Unter den Trompetenfanfaren rotbeflagelter Vorreiter lenkte Graf Rodol Bourcart, Desmarais Monteiro de Barros, Gustin und Mantacheff ihre vierhändigen Gesährte nach Auteuil hinaus.

Der schöne Hindernisrennplatz von Auteuil hatte für seinen Glanztag, für das Steeple-Chase am Sonntag vor dem Grand-Preis, das unerhörteste Pech. Es regnete in Strömen, so daß aller Blumenschmud vernichtet, alle Toiletten unter Mänteln verborgen wurden. Trotzdem gingen 17 Pferde ins Feld, eine selten gesehene Zahl. — A. Carter gewann mit Hennessys „Lord Boris“ zur Genugtuung der Franzosen, die den Engländern keinen einzigen Triumph mehr gönnen. Chantilly schmeißt besser ab wie Auteuil; war der Dyoncepreis verregnet, glänzte die Sonne dem Derby, gewann der Favorit Sardanapale die 207 725 Franken, die ihn für den Großen Preis zu führen machten. Vor ganzen verlief die Rennsaison mit einem Resultat, das niemand bei den schlechten wirtschaftlichen Vorbedingungen erwartet hatte. Aber für ihr Vergnügen haben die Pariser noch immer ihre Sparstrümpfe zu leeren getauft!

Karl Lohm.

1000 Franken verurteilt worden. Außerdem wurde ihm verboten, für die nächsten fünf Jahre französischen Boden zu betreten.

England.

Die drohende Lage in Irland. London, 3. Juli. Premierminister Asquith hatte gestern nachmittags eine Audienz bei König Georg, um dem Herrscher über die drohende Lage in Irland Bericht zu erstatten. — Aus Belfast wird gemeldet, daß die Hausbewohner Borräte und Proviant in ihren Häusern aufstapeln, um sich auf den Bürgerkrieg vorzubereiten.

Eine Anfrage, betreffend die deutschen Eisenbahnbauten in China. London, 2. Juli. In der heutigen Sitzung des Unterhauses fragte Rees, erstens, ob Deutschland kürzlich das Recht erworben habe, die geplante Eisenbahn von Kiamoi nach Suchoufu und die Verlängerung der geplanten Linie westwärts nach Tsinanfu zu finanzieren, zweitens, ob dies Deutschland in den Stand setzen werde, sein Einflußgebiet über Schantung hinaus auszudehnen, auf welches es bisher durch den Kiautschou-Vertrag beschränkt gewesen sei. — Grey erwiderte: Die Antwort auf die erste Frage lautet Ja. Ich kann nicht sagen, ob die Verlängerung die erwähnte Wirkung haben wird. Jedenfalls ist dies eine Angelegenheit der deutschen und der chinesischen Regierung. Ich würde nicht, daß es irgend einen Vertrag gibt, der Deutschland verhindern könnte, eine Eisenbahngesellschaft außerhalb Schantung zu erlangen.

Italien.

Das Ende der sozialdemokratischen Obstruktion. Rom, 2. Juli. Ministerpräsident Salandra erklärte in der Kammer, den von Cacciano im Einvernehmen mit anderen angesehenen Parlamentariern eingebrachten Antrag, wonach die im Gesetzentwurf vorgeschlagenen Finanzmaßnahmen für die Zeit bis zum 30. Juni 1915 in Kraft gesetzt werden sollen und die Regierung der Kammer bei ihrem Wiederzusammentritt eine große Steuerreform vorlegen solle, annehmen zu wollen. — Caccia erklärte namens der offiziellen Sozialisten: Wir werden gegen den Antrag Cacciano stimmen, aber gleichzeitig unsere Obstruktion aufgeben. Darin liegt kein Widerspruch zu unserer früheren Haltung. Die Obstruktion bezweckt nur, die Kammer von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß diese sozialen und wirtschaftlichen Fragen dringlich behandelt werden müssen. — Nachdem darauf Caccia namens der Republikaner sein Bedauern über die Lösung der Frage ausgesprochen hatte, nahm die Kammer in namentlicher Abstimmung mit 224 gegen 94 Stimmen folgende Tagesordnung von Bobetti an: „Die Kammer geht, nachdem sie die Erklärung der Regierung gehört hat, zur Abstimmung über den Antrag Cacciano über.“ Der Antrag Cacciano wurde sodann in geheimer Abstimmung mit 200 gegen 40 Stimmen bei 58 Stimmenthaltungen angenommen und die Sitzung darauf geschlossen.

Nordamerika.

Wissen und die allgemeine Geschäftsfrage. Washington, 2. Juli. Präsident Wilson hatte heute mit Morgan eine Unterredung über die allgemeine Geschäftsfrage. Der Präsident beabsichtigt, in der nächsten Zeit eine Reihe weiterer verbindlicher Konferenzen mit den Führern der amerikanischen Finanzwelt abzuhalten.

Japan.

Neue Enthüllungen im Marinestandal. Yokohama, 2. Juli. Die Gerüchte, daß der Chef des Marozan-Stahlwerkes, Admiral Jamanouchi, einen Selbstmordversuch unternommen habe, bestätigten sich. Die Tat hängt mit Marinegeschäften der Armierung- und Marozan-Werke zusammen. Es ist ein Testament aufgefunden worden, in dem der Admiral sich selbst anklagt, falsches Zeugnis abgelegt zu haben, um die Verhaftung anderer hoher Offiziere zu verhüten. Der Staatsanwalt ordnete die Vernehmung von Offizieren und des Vertreters der Firma Armierung an. Es werden neue Enthüllungen und Verhaftungen erwartet. — Wie ein weiteres Telegamm der Deutschen Rabelzammgesellschaft meldet, ist die Hauptverhandlung im Marinebestechungsprozeß Mitsui-Widers beendet. Das Urteil ist am 14. Juli zu erwarten.

Nach der Bluttat in Serajewo.

Der Leichenzug in Wien.

Wien, 3. Juli. Viele Tausende hatten sich gestern abend in den Straßen aufgestellt, die der Leichenzug des ermordeten Thronfolgers und seiner Gemahlin vom Dom nach der Hofburgparade passieren mußte. Auf dem Südbahnhof hatten sich sämtliche dienstfreien Offiziere, an ihrer Spitze der nunmehrige Erzherzog Karl Franz Joseph, eingefunden. Punkt 10 Uhr rollte der Zug in die Bahnhofshalle. Die Leichen wurden aus den Wagen gehoben und von neuem eingesehnet. Der Einsegnung wohnte der junge Thronfolger mit tränenden Augen bei. Dann wurden die Särge auf die Trauerwagen gehoben und der Zug ging unter lautem Säwigen der Menge über den Weißen Platz vor dem Südbahnhof an Schloß Belvedere, der Residenz des verstorbenen Erzherzogs, vorbei, durch die Prinz-Eugen-Straße, über den Ring zur Hofburg, wo das Trauergefolge im Burghof zurückblieb. Nach der nochmaligen Einsegnung in der Halle der Volkshofstiege wurden die Särge in die ganz schwarz ausgeschlagene Hofburgkapelle getragen und auf die Scharbetten gehoben. Während die Sänger der Hofkapelle das Miserere sangen, übergab Baron Rumoresch dem Hofmeister die beiden Sargschlüssel, worauf die Kirche geschlossen wurde.

Auch Prinz Heinrich von Preußen sagt ab.

Wien, 3. Juli. Prinz Heinrich von Preußen hat seine Reise nach Wien zwecks Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten ebenfalls aufgegeben und kehrt von Berlin direkt nach Kiel zurück. Der deutsche Botschafter wurde gestern nachmittag vom Kaiser Franz Joseph in längerer Audienz empfangen.

Ein Verleibungsbesuch des Kaisers in Ischl.

Wien, 3. Juli. Wie hier bekannt wird, hat Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Joseph die Anfrage gerichtet, ob sein Besuch in Ischl genehmig wäre. Nachdem eine zustimmende Antwort nach Berlin abgegangen ist, wird Kaiser Wilhelm im Laufe der nächsten Woche in Ischl dem greisen Monarchen persönlich kondolieren.

Keine Vertretung des Königs von England.

London, 2. Juli. Auf Grund der Entscheidung des österreichischen Hofes bezüglich des Leichenbegängnisses des

Erzherzogspaares entsendet der König weder den Prinzen Artur von Connaught noch den Herzog von Teck als Vertreter.

Achtstägige Hostrauer auch in Serbien.

Belgrad, 2. Juli. Wie das „Amisblatt“ meldet, wurde vom Kronprinzen Alexander im Namen des Königs für Erzherzog Franz Ferdinand eine achtstägige Hostrauer, vom 20. Juni bis einschließlich 6. Juli, angeordnet.

Die Militärkanzlei des neuen Thronfolgers.

Wien, 2. Juli. Wie verlautet, wird der bisherige Chef der Militärkanzlei des verstorbenen Erzherzogs-Thronfolgers, Oberst Dr. Kandolff, dem neuen Thronfolger zugeteilt werden.

Die Vernehmung der Attentäter.

Verhaftung des dritten Komplizen. — Festnahme eines Konditors.

Wien, 3. Juli. (Fig. Drahtbericht) Der Attentäter Cabrenovic gab heute in seinem Geständnis folgendes an: Er habe vor einigen Wochen in einem Belgrader Caféhause in einer Zeitung gelesen, daß Erzherzog Franz Ferdinand Ende Juni in Serajewo eintreffen werde. Er trug das Blatt zu Princip, der nur nicht. Sie trafen dann eine Vereinbarung, daß sie als Serben für das Vaterland sterben wollten und beschloßen, den Erzherzog, seine Gemahlin und das ganze Gefolge in Serajewo zu töten. Sie gingen zu Milan Pribicevic, dem Sekretär der „Narodna Obrana“, des serbischen Vereins, der (wie im heutigen Morgenblatt schon erwähnt) früher der österreichischen Armee angehört und jetzt serbischer Offizier ist. Milan Pribicevic bewies sie an den serbischen Komitatsschiff Uganovic. Dieser erklärte, er könne die Bomben aus dem Arsenal von Pragujewac verschaffen. Er bedang sich jedoch aus, daß man seine Weisungen unbedingt befolgen müsse. Diese lauteten: Princip und dessen Genosse erhielten von ihm sechs Bomben und ebensoviel Revolver. Dafür haben sie sich noch vier Komplizen, d. h. Bombenwerfer zu beschaffen. Nach der Explosion der ersten Bombe hoben die Mitverschworenen ihre Bomben wegzuerwerfen. Jeder Attentäter hat in der rechten Hand die Bombe und in der linken dem Begleiter die Bombe ausgetreten. Cabrenovic gab dem Princip Jankali in einer Menge, die genügt hätte, um sechs Personen zu töten. Die beiden Attentäter haben noch einen dritten Genossen in der Person des Belgrader Studenten Grabes. Die Verschwörer trafen gesondert in Serajewo ein. Am Vormittag des Sonntags kamen sie in einer Konditorei zusammen. Princip brachte die Revolver und Bomben mit und übergab jedem eine davon. Nachdem sie einige Augenblicke in der Konditorei gewelt hatten, nahm Cabrenovic bei der Brücke, Princip auf dem Kai und Grabes einige hundert Schritte entfernt davon Aufstellung. Princip gestand, daß er die Bomben von Milan Pribicevic erhalten hat. Er wolle jedoch nicht sagen, wer noch die unbekannt vier Komplizen seien und von wem er die vielen Geldstücke erhalten habe. Er ist nun von einer Todesangst gefoltert, vollständig zusammengebrochen und erklärte am Schluß des Verhörs weinend: „Ich bereue mein Verbrechen, denn meine Genossen haben mich in der schimpflichsten Weise im Stiche gelassen. Auch sie hätten die Bomben werfen müssen, doch haben sie, diese feigen Schufte, es nicht getan. Deshalb räche ich mich an ihnen und verurteile sie. Morgen früh werde ich alle Details eingestehen, ich muß erst meine Gedanken sammeln. Jetzt bereue ich meine Tat vollständig und wenn ich wieder frei werden könnte, würde ich durch die Straßen Serajewos laufen und bis zum Heiserwerden schreien: Auf die Scheiterhaufen mit den Serben.“ — Der in dem Bericht erwähnte Konditor wurde verhaftet und sein Geschäft geschlossen. Am Nachmittag wurde auch der dritte Attentäter Grabes verhaftet.

Budapest, 3. Juli. Der die Untersuchung führende Staatsanwalt hat 11 junge Serben verhaften lassen, die zweifellos an dem Attentat beteiligt sind. Ihre Namen werden geheim gehalten.

Weitere serbenfeindliche Demonstrationen.

Wien, 3. Juli. An der Wohnung des serbischen Gesandten, der in der Nähe der Gesandtschaft wohnt, war eine serbische Tricolore mit einem kleinen Trauerkranz angebracht. Unter den Bewohnern der Umgebung herrschte darüber große Aufregung und auf Intervention wurde ein längerer Trauerkranz an der Tricolore befestigt. Gegen Abend wiederholten sich die Kundgebungen vor dem Gebäude der serbischen Gesandtschaft und der Wohnung des Gesandten. Die Straßen wurden durch Polizei abgesperrt, jedoch gelang es einigen, den Polizeifordon zu durchbrechen. Der kommandierende Polizeioffizier ließ telephonisch von den zur Spolierbildung ausgerichteten Polizeimannschaften etwa 50 Mann herbeiholen und die Aufstörer wurden zerstreut. Nachdem der Leichenzug die Ringstraße passiert hatte, vermehrten sich die Demonstranten. Aus der Menge wurden gegen die Wachen Steine geworfen und die Polizei mußte blank ziehen, um die Radanmacher zu zerstreuen. (Berg. Letzte Drahtber.)

Budapest, 2. Juli. Am Bischofsplatz Dialoko erneuerten sich gestern die serbenfeindlichen Kundgebungen. In der Franz-Ferdinand-Straße wurden mehrere serbische Häuser zerstört. Dem Bischof Kropac bereitete die Menge Schandigungen. Auch in Brod fanden große Ausschreitungen statt. Die serbische Kirche, die Schule und viele Häuser wurden verbrannt. Sotowol in Djalovo wie in Brod wurden die polizeilichen Maßnahmen verfehlt. Die an den Ausschreitungen Beteiligten wurden verhaftet.

Die kennzeichnende Haltung der russischen Presse.

Petersburg, 2. Juli. Nachdem die ganze russische Presse offen und zwischen den Zeilen erklärt hat, daß in dem ermordeten Erzherzog Franz Ferdinand ein Feind Rußlands dahingegangen sei, veröffentlicht jetzt der „Petersburger Kurier“ eine Unterredung, die einer seiner Mitarbeiter mit A. Geronostki, einem aus einem österreichischen Gefängnis geflüchteten Rechtsanwalt, gehabt hat. Was Geronostki aus Österreich „ausgeplaudert“ hat, stellt alle Auslassungen der nationalitätlichen Blätter in den Schatten. Geronostki erklärte, der Erzherzog war nicht nur ein Feind der Serben, sondern auch der Russen und sympathisierte mit der Slawenbegeisterung Österreich-Ungarns. Es war ein offenes Geheimnis, daß Franz Ferdinand einen Krieg gegen Südrußland vorbereitet.

Die Wirren in Mexiko.

Die Vermittlung zwischen Villa und Carranza. Washington, 2. Juli. General Villa telegraphierte an seinen hiesigen Vertreter, daß die Mitglieder der Kommission, die zwischen ihm und Carranza vermitteln soll, in seinem Hauptquartier eingetroffen sind, und daß die Verhandlungen begonnen haben.

Ein Rat des deutschen Gesandten an seine Landleute. Mexiko, 2. Juli. Deutsche, die aus Mexiko City hier eingetroffen sind, sagen aus, der deutsche Gesandte habe seinen Landleuten geraten, für acht Tage Nahrungsmittel einzukaufen, dies in einem weit vom Zentrum der Stadt entfernten Hause aufzustapeln und sich zur Verteidigung vorzubereiten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden und die Industrie. (Eine Umfrage.)

Herr Stadtbürgermeister Heinrich Glücklich, Vorsitzender des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden, C. R., äußert sich zu dem Thema wie folgt: Wiesbaden hat in den letzten 40 Jahren eine geradezu amerikanische Entwicklung durchgemacht. Während andere Städte allmählich und schrittweise vorwärts kamen, kam der Aufschwung unserer Stadt, besonders in den verflochtenen 25 Jahren, sprunghaft. Diese Entwicklung, die man vielleicht am besten als Wohnstadentwicklung bezeichnen möchte, brachte eine starke Vermehrung der werftätigen Bevölkerung, brachte genügend Arbeit und Verdienstmöglichkeit war ja vorhanden. Als Wiesbaden Großstadt wurde, hatten sich auch die hiesigen Gewerbetreibenden neuen Verhältnissen angepaßt und ihre Betriebe auf die Erfordernisse einer wachsenden Großstadt eingerichtet. Die Voraussetzung einer weiteren oder gleichen Existenzmöglichkeit der werftätigen Bevölkerung war ein anhaltendes Wachsen der Stadt. Das Gegenteil trat ein, Wiesbaden steht nicht nur still, es geht sogar zurück. Es gibt Leute, welche den Rückgang der Einwohnerzahl für gar nicht so schlimm halten, weil dieser Rückgang in erster Linie auf die Abwanderung der Arbeiter zurückzuführen ist. Vom steuerfiskalischen Standpunkt aus mag dies nicht unrichtig sein, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist die Annahme durchaus falsch. Der Arbeiter ist für den Gewerbetreibenden ein guter Kunde, er gibt alles, was er verdient, aus, zahlt bar und kauft am Platze. Die Abwanderung der Arbeiter muß sich also auch bei den Gewerbetreibenden fühlbar machen, sie sagt aber mit dürren Worten, daß die Stadt Wiesbaden ihren Bürgern nicht mehr genügend Arbeit und damit Lebensunterhalt geben kann. Die Verminderung der Einwohnerzahl ist aber wohl nicht ausschließlich auf die Abwanderung der Arbeiter zurückzuführen, sondern auf Wegzug und geringeren Zugang von Rentnern. Die werftätige Bevölkerung, auf das Wachsen der Stadt eingerichtet, befindet sich daher gegenwärtig in einer sehr kritischen Lage.

Ich habe es noch nie als ein Glück betrachtet, daß Wiesbaden (Großstadt) wurde, so sagte vor einigen Jahren ein an der Spitze der städtischen Verwaltung stehender Beamter. Man mag über die Entwicklung denken, wie man will, auf den Boden der Gegenwart gestellt, gibt es für uns kein Zurück mehr, wir müssen voran, denn die Existenzmöglichkeit unserer werftätigen Bevölkerung ist abhängig von dem weiteren Wachsen der Stadt. Große Vermögen sind in den letzten Jahren verloren worden, und wenn es uns nicht gelingt, den Arbeitsmarkt zu erweitern, dann werden unaußersichtliche weitere große Verluste folgen. Verluste, die in erster Linie und fast ausschließlich den gewerblichen Mittelstand treffen. Ist nun eine Erweiterung möglich, und wie kann solche herbeigeführt werden? Das ist die bange Frage, die sich jedem, dem das Wohl der Stadt am Herzen liegt, aufdrängt. Die Möglichkeit ist vorhanden, und zwar zunächst am äßen Festhalten an der Pflege Wiesbadens als Kur- und Wohnstadt, und ferner in der Heranziehung von Industrie. Was wir geworden sind, das verdanken wir der Kur- und Wohnstadt Wiesbaden, und hierauf hat die weitere Entwicklung Wiesbadens die größte Rücksicht zu nehmen. Es kann daher von einer Ansiedlung industrieller Unternehmungen, etwa anschließend an unserer heutigen Straßennetze, also innerhalb unserer Gemarkung, keine Rede sein. Ich würde auch gar nicht, was die Industrie reizen sollte, sich ausgerechnet in Wiesbaden am Döbbermer Bahnhof niederzulassen. Für die Schwerindustrie fehlt der billige Wasserweg und die sogenannte Etagenindustrie braucht keinen Gleisanschluß. Auch sind die Bodenpreise für Industriegebiete im Gegensatz zu anderen Städten, welche die gleiche Absicht haben wie wir, bereits zu hoch. Um Industrie nach hier zu ziehen, bedürfen wir schon einer anderen Anziehungskraft, und diese ist der Rhein.

Mit der Heranziehung von Industrie geht Hand in Hand die Eingemeindungfrage. Die Eingemeindung von Schierstein gibt uns tatsächlich die Möglichkeit, Industrie mit Erfolg heranzuziehen. In diesem Sinne bin ich persönlich unbedingt ein Anhänger der Heranziehung industrieller Unternehmungen, nur muß die Industrie, um Wiesbaden dem Charakter einer Kur- und Wohnstadt auch ferner zu sichern, möglichst weit hinausgehoben werden. In Schierstein, am Rhein, an der größten Wasserstraße Deutschlands, am vorzüglichen Bahnverbindungen sind alle Vorbedingungen für die Schaffung von Industriegebieten vorhanden. Hier kann die Industrie mit ihren Begleiterscheinungen der Kur- und Wohnstadt nichts schaden, und man könnte ein Vermischen des künftigen Wiesbadener Industrieviertels mit dem jetzigen Wiesbaden durch Schaffung eines Wiesen- oder Parkviertels dauernd verhindern. Die Gefahr besteht allerdings, daß eine wachsende Industrie große Anforderungen an die Steuerkraft unserer Stadt stellt, und ein starkes Emporkommen der Einkommensteuer wiederum würde die große Gefahr einer Abwanderung unserer Rentner in sich bergen. Es muß daher zu gleicher Zeit mit größter Energie auf einen weiteren Zugang von Rentnern, also Steuerzahlern, hingearbeitet werden. Hierzu ist aber eine möglichst baldige Schaffung billiger Landhausviertel notwendig. Nur keine Rietslafernen mit Dinterhäusern, das sucht ein Rentner, der sich nach Wiesbaden

*) Vergleiche die Morgen-Ausgaben Nr. 298, 299 und 301.

der Gartenstadt, zurückzieht, nicht. Deshalb brauchen die Besitzer von Stagenhäusern sich durchaus nicht zu ängstigen, denn schließlich gibt es auch noch Leute, welche lieber in Stagen wohnen, und ferner werden bei der Schaffung eines Industrieviertels in Schierstein die Direktoren, kaufmännischen und technischen Beamten in der Stadt wohnen, also Wiesbaden als Wohnstadt stärken helfen. Die Heranziehung von Industrie ist eine Notwendigkeit für das weitere Gedeihen Wiesbadens geworden, die uns aber durchaus nicht der ersten Pflicht entbehrt, mit allem Eifer auch an die Schaffung preiswerter und fertiger Landhausviertel heranzugehen, dem einzigen Mittel, um Wiesbaden auch als Wohnstadt weiter zu fördern.

Gewerbebeförderung.

In dem Konferenzzimmer der Frankfurter Gewerbeschule fand gestern nachmittags die erste Sitzung des neu konstituierten Gewerbebeförderungsausschusses für den Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Ersteren waren neben dem Regierungsdirektor Welter, als dem Vertreter des Regierungspräsidenten, die Ausschussmitglieder Stadtrat Dr. Levin (Frankfurt), Stadtrat Dr. Saran (Frankfurt), Stadtrat Hartly (Frankfurt), Stadtrat Meier (Wiesbaden), Stadtrat Hansohn (Wiesbaden), Zimmermeister Hante (Frankfurt), Zimmermeister Carstens (Wiesbaden), Maurermeister Foger (Kallenstein), Schlossermeister Rauh (Wiedenlopf), Landesschatz Reich (Wiesbaden), Schäfer (Weilburg), Fortbildungsschuldirektor Kern (Wiesbaden), Direktor Bad (Frankfurt), Montanus (Frankfurt), Glasermeister v. d. Emden (Frankfurt) und Tapezierermeister Stadth. Kallwasser (Wiesbaden). Unvertreten war lediglich der Bezirksverband sowie der Limburger Innungsausschuss. Nachdem Regierungsaffessor Welter die Erklärungen bewillkommte hatte, wurde bezüglich der Organisation des Ausschusses folgendes beschlossen: Das Protokoll über die Verhandlungen wird abwechselnd vom Syndikus Schröder der Handwerkskammer und dem Sekretär Seefah des Gewerbevereins für Nassau geführt. Einen besonderen Vorstand gibt es für den Ausschuss nicht, ebensowenig wird ein besonderes Bureau eingerichtet. Die Geschäfte werden vorerst von der königl. Regierung erledigt. Regelmäßig finden Sitzungen von drei zu drei Monaten statt, die nächste am 12. November, nachmittags 4 1/2 Uhr, wiederum im Konferenzzimmer der Frankfurter Gewerbeschule. Anträge, welche gelegentlich dieser Sitzungen zur Beratung gelangen sollen, müssen 14 Tage vorher eingereicht werden. Die Verhandlungsprotokolle werden vervielfältigt und den einzelnen Mitgliedern einige Tage nach der Sitzung zugestellt. Zu den einzelnen Gegenständen der Tagesordnung wird eine kurze, den Anträgen zu entnehmende Erläuterung gegeben. — Zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung gab Stadtrat Dr. Levin von einem Schreiben Kenntnis, welches eine Frankfurter Firma an das sächsische Hochbauamt in Frankfurt gerichtet hat, und worin Beschwerde darüber geführt wird, daß sächsische Staaten durch die in der Klasse Firmen anderer deutscher Staaten grundsätzlich von der Beteiligung an Submissionen ausschließen. Beantragt und beschlossen wurde, an den Regierungspräsidenten das Ersuchen zu richten, bei dem Minister um Abstellung dieses Brauchs vorläufig zu werden, unter Vorlage des durch den Frankfurter Lokalausschuss zu sammelnden einschlägigen Materials. Die Erörterungen, welche sich an diesen Antrag angeschlossen, waren recht eingehende. Grundtätliche Meinungsverschiedenheiten traten dabei nicht zutage. — Ein weiterer von Direktor Bad beantworteter Antrag verlangte ein Einziehen dafür, daß bei der Ausstellung von Lehrlingsarbeiten den Ausstellern aufzugeben sei, eine Beschreibung über die Art der Entstehung der Arbeiten beizufügen. Es soll sich dabei nicht um die dem Prüfungsausschuss vorzulegenden Arbeiten handeln. Auch diesem Antrag wurde entsprochen. Stadtrat Dr. Levin möchte nach Möglichkeit das Interesse für die Beschäftigung und den Besuch der Ausstellung in Dresden wachrufen wissen. Vielfach, so auch in Wiesbaden, sind mit gutem Erfolg Messelassen gegründet worden. Kammer Syndikus Schröder möchte die Gewährung von Staatsunterstützungen befürwortet und im übrigen dahin gewirkt wissen, daß diese Unterstützungen in der Folge nicht mehr von dem Nachweis der Bedürftigkeit der Kammer sowie der auf die Unterhaltungen reflektierenden Handwerker abhängig gemacht werden. Zimmermeister Carstens verlangt die Unterstützung bedürftiger Handwerker bei der Herstellung von Ausstellungsgegenständen aus Staatsmitteln. Beschlossen wird im Sinne der Anträge Dr. Levin und Schröder. Regierungsaffessor Welter brachte zur Kenntnis, daß ein Mitglied des Handwerkerverbands in Regierungsbezirk Wiesbaden, Landtagsabgeordneter Geil, sich beim Regierungspräsidenten für die Zuziehung auch einer Vertretung dieses Verbands zum Gewerbebeförderungsausschuss verwandt habe. Das habe eine Änderung der Satzungen zur Voraussetzung, welche der Regierungspräsident beantrage. Dieser Antrag führt zu einem recht eingehenden Meinungsaustrausch. Es wurde darauf hingewiesen, daß es kaum wohl angehe, jetzt schon eine Satzungsänderung vorzunehmen, daß im übrigen der Handwerkerverband auch in den Gewerbevereinen sowie den Innungen bereits seine Vertretung im Ausschuss habe, von einer Seite auch darauf, daß dieser Verband lediglich Erfindungsberechtigungen gehabt habe, so lange die Gewerbevereine sich den Innungen gegenüber feindslich verhalten hätten, daß dem aber heute nicht mehr so sei, und daß damit der Handwerkerverband sein Erfindungsrecht verloren habe, und daß es dem Handwerk einen schlichten Dienst leisten heiße, wenn man die Zersplitterung im Handwerk durch Unterstützung dieser Sonderorganisation begünstige. Im allgemeinen war man der Meinung, vorerst eine Satzungsänderung nicht einzelen lassen zu sollen, es vielmehr der Zukunft zu überlassen, ob dem Antrag nicht in der einen oder anderen Art entsprochen werden könne. Mit allen Stimmen gegen die des Vorstehenden sowie des Landesbankrats Reich, des Vertreters des Gewerbevereins für Nassau wird endlich der Antrag abgelehnt. — Nach dreistündiger Dauer werden gegen 9 Uhr die Verhandlungen geschlossen.

Ueber die Folgen der Ermordung des österreichischen Thronfolgers

hielt gestern abend im „Deutschen Hof“ der österreichische Konsul Dr. A. Ritter einen öffentlichen Vortrag. Der Redner führte in etwa 1 1/2 stündigen temperamentvollen Ausführungen die durch Rußland verstärkte panslawistische Gefahr vor Augen, die heute Österreich und Deutschland mehr denn je bedrohe. Zwar habe mit dieser Katastrophe das verwerfliche Attentat auf den Erzherzog-Thronfolger, das von der gesamten Menschheit verabscheut werde, nichts zu tun, denn in unserer heutigen modernen Zeit dürfe kein Staat, kein Volk

allein von den Zufälligkeiten einer Dynastie bzw. des herrschenden Monarchen mit diesen oder jenen Absichten abhängig sein. Überdies bezweifelte der Redner, ob man dem dahingehenden österreichischen Thronfolger die Kapazität zu billigen dürfe, die man bei ihm allgemein vorausgesetzt habe. Im Gegenteil, so weit seine „groß-österreichischen“ Pläne in Betracht kämen, so hätten diese den „groß-deutschen“ Interessen strikte gegenüberstanden, Deutschland also eventuell nur geküßelt. Freilich dürfte Erzherzog Ferdinand hant seiner kraftvollen Natur dazu berufen gewesen sein, später einmal eine führende Rolle in Mitteleuropa, im Dreieck, zu spielen, dies aber sicher niemals zugunsten Deutschlands, sondern eben nur für seine über das Ziel des Zweckmäßigen hinausgehenden Pläne zur Schaffung eines Groß-Österreichs. Damit werde jedoch der panslawistische Gefahr nicht wirksam genug begegnet. Dies könne nur unter der Führung Deutschlands geschehen, das ebenfalls sein Heil auf dem Balkan suchen müsse. Es sei ganz zwecklos, immer und immer wieder unser Augenmerk jenseits des Kanals zu wenden, um uns von dort Friedens- und Freundschaftsbürgschaften zu ergattern; das könne England heute leicht tun, denn es spiele jetzt die Rolle des glücklichen Zuschauers. Die Gefahr liege heute nicht mehr in der Nordsee, sondern in den Südoften. Darum habe Österreich im Jahre 1912 den größten Fehler gemacht, sich passiv zu verhalten, als es galt, so wichtige Punkte wie Salonik usw. zu verteidigen. Redner ist mit dem General der Kavallerie Bernhard der Meinung, daß unter keiner Bedingung der Balkan dem Panslawismus überlassen werden dürfe, denn der Balkan bilde die einzige Zufuhrstraße, durch die Deutschland mit Rohstoffen und Lebensmitteln versorgt werden könne. Der Mangel einer genügenden Probantversorgung aber bedeute in einem Krieg heutzutage, der ein Weltkrieg werden müßte, die wichtigste Frage, die für Deutschland trotz seiner glänzenden Wehrmacht eine Niederlage herbeiführen könne. Es ergebe sich deshalb für Deutschland mangels hinreichenden und geeigneten Kolonialbesitzums die Notwendigkeit, sich auf dem Balkan die Zufuhrstrassen zu sichern. Außerdem seien die Deutschen von Natur aus und von Rechts wegen dazu berufen, die Herrschaft in Südosteuropa auszuüben, denn unter den dortigen Stämmen bedürften viele des Schutzes, den nur ein Land von der inneren Geschlossenheit und Wehrhaftigkeit wie Deutschland gewähren könne. Ganz ungerne aber sei eine Herrschaft der Panslawisten, denn Ungarn in den einseitigen Begriff „Südosteuropa“ einbezogen, stehen 27 Millionen Nicht-Slawen nur 17 Millionen Slawen gegenüber. Welche Politik Österreich nun einschlagen werde, wisse man noch nicht, der neue Thronfolger sei noch ein völlig unbekanntes Blatt. So viel sehe jedoch fest: In Österreich sowohl wie in Deutschland bedürfe die Regierung des Antriebs, um eine Politik zu machen, die den beiden großen Nationen würdig sei. Eine Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn und ein freundschaftliches Verhältnis zu Rumänien sei das einzig Wahre: Absatzmärkte, Rohstoffquellen und Siedlungsland, das sei ein Programm, das sowohl der extremste Sozialdemokrat wie der äußerste Rechte unterschreiben könne. Das sei auch das Programm des in Gründung begriffenen „Rhein-Donau-Bundes“, der den engeren politischen, militärischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß des Deutschen Reichs und Österreich-Ungarns unter deutscher Führung und die Abwehr des Panslawismus bezweckt und zu dessen Beistand der Redner zum Schluß seines Vortrags aufforderte.

Konferenz der Landeshauptleute.

Landeshauptmann Krekel hat sich zur Teilnahme an der unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns in Hessen Riedel Freiherr zu Eisenbach vom 2. bis 4. Juli in Bosen tagenden Konferenz der Landeshauptleute und Direktoren begeben. Die interessanteste Frage auf dieser Tagung wird die bilden, ob und wie die Automobilbesitzer zu den Straßenbeitragsleistungen herangezogen werden können.

Nassauische Sparkasse. Im zweiten Quartal 1914 wurden abgeholt von Dienstboten 11 702 M. 60 Pf., von Herrschaften und deren Kindern 5880 M. 30 Pf. und von Angestellten usw. in Hotels und Geschäftshäusern 14 708 M. 87 Pf., zusammen 32 288 M. 77 Pf. 39 Dienstboten haben sich dem Verfahren neu angeschlossen. Seit 1. Januar d. J. wurden abgeholt von Dienstboten 28 525 M. 57 Pf., von Herrschaften und deren Kindern 9517 M. 89 Pf. und von Angestellten usw. 23 650 M. 87 Pf., zusammen 61 694 M. 33 Pf.

Im Interesse der Steuerzahler sei darauf hingewiesen, daß die Steuerkasse auch Diensttags- und Freitagsnachmittags von 8 bis 4 1/2 Uhr für Steuerzahlungen geöffnet ist.

Militärisches. Gestern fand auf dem Truppenübungsplatz Orb die Besichtigung des 1., 2. und 3. Bataillons des Füsilier-Regiments Nr. 80 (b. Gersdorff) durch den kommandierenden General des 18. Armeekorps v. Schend statt. Der Kommandeur der 21. Division Generalleutnant Freiherr von Gallen und der Kommandeur der 42. Infanteriebrigade, Generalmajor Eißermann v. Eißer, wohnten der Besichtigung der drei Bataillone bei.

Zweifelhafter Nebenverdienst. In Zeitungsanzeigen wird häufig die Vermittlung von Nebenverdienst durch Vergütung von Adressenrecherche angeboten. Wie festgestellt wurde, ist es den Auftraggebern dabei weniger um die Vermittlung des Nebenverdienstes als um die geforderten Gebühren, in der Regel 1 bis 2 M., zu tun. Die Vermittler sind, wie festgestellt wurde, weder in der Lage, Schreibarbeit zu vergeben, noch die Gelegenheit zur Erlangung solcher nachzuweisen. Unter Hinweis darauf, daß ein Berliner Zahnarzt wegen solcher betrügerischer Nebenverdienstvermittlung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, warnt die Polizeibehörde vor der Inanspruchnahme der schwindelhaften Angebote.

Der heftige Sturm, der das Gewitter begleitete, das gestern abend um 10 Uhr etwa ziemlich rasch über unsere Stadt eilte, verlor einen großen Teil der Straßenlaternen. Er übte nämlich einen ungewöhnlich starken Druck auf den Gasbehälter an der Rainzer Straße aus, wodurch sämtliche Laternen mit Fernzündung erloschen. Da deren Zahl rund 1150 von insgesamt 4000 Straßenlaternen beträgt, waren manche Teile der Stadt längere Zeit in tiefer Dunkelheit gehüllt. Wie uns die Betriebsleitung der Wasser- und Lichtwerke mitteilt, ist das seit Jahren das erstmal, daß ein Sturm eine derartige Wirkung auf die Straßenbeleuchtung hatte.

Für Automobilisten. Neu gedeckt werden: der Wignahweg von Wehrheim nach Kispach bei Kilometer 1,1 vom 3. bis voraussichtlich 9. Juli, der Wignahweg zwischen Raststraße und Hettelhain bei Kilometer 0,1 vom 4. bis voraussichtlich 7. Juli.

Selbstmord verübte ein hiesiger älterer Mann aus der Wehrstraße, dem ein strafbares Vergehen zur Last gelegt worden war. Er erhängte sich gestern nachmittags in seiner Wohnung.

Personal-Nachrichten. Angenommen zum Postgehilfen Müller in Wiesbaden; zum Telegraphenbediensteten Jungmann in Wiesbaden. Vertreten ist der Charakter als Postsekretär den Oberpostsekretären Conrad in Niederlahnstein, Dornuf in Bad Nauheim a. d. S., Fey in Weilburg, Klein und Ziegler in Limburg, dem Postverwalter Sauerwein in Dauter; der Charakter als Telegraphensekretär dem Obertelegraphenassistenten Heise in Wiesbaden.

Kurhaus. Am Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika morgen Samstag veranstaltet die Kurverwaltung ein Gartenfest mit Feuerwerk, verbunden mit amerikanischem Nationalkonzert des Kurorchesters. An besonderen Feuerwerks-Effekten hat Kunstfeuerwerker Claus diesmal besonderes Interesse. Der Schmetterlingsflug sechsarmiges Riesenfeuer rad mit mehrmaligem Feuerwechsel und sechs kleinen Schmettelingen, welche einen großen in allen Farben schillernden, umkreisen, ein Akrobat als Anzeiger bewacht die Figur in Brillantlichterfeuer darstellt, läuft auf einer Feuerkugel vor- und rückwärts, über den Kurhausweiser, welche Dekorationenfront: „L. Z. VII.“ der neue Aufsteiger mit rotierenden Propellern über den Kurhausweiser lobend, das Aufsteigen in 1/2 natürlicher Größe, aufgenommen aus unabhängigen bunteleuchtenden Lichtern. Das Gartenfest nimmt um 8 Uhr seinen Anfang. Donnerstags nächster Woche ist eine Rheinfahrt mittels Extradampfer der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt nach Ahmannsbauhen, Niederrhein Rheidheim vorzusehen.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Wiesbadener Künstler auswärts. Zur Feier von Königs Geburtstag im König Konservatorium und letzte Prüfung in Leipzig ging in gewohnter Weise die Feier des Geburtstages ihres erhabenen Protektors durch einen mit der schwebenden Jubelbewehrung von Weber eingeleiteten musikalischen Akt, an dessen Ausführung einige tüchtige Schüler und Schülerinnen u. a. sich beteiligten, vor sich. Willi Schaub aus Wiesbaden zeigte sich als begabter in technischen Dingen wohlhabender Gelehrer im Vortrage des Eingangstages vom Schalkensbüchsen D-Dur-Konzert.

Musik- und Vortragsabende.

Im Orchestersaal in der Marktkirche am Mittwoch wurden nach längerer Zeit einmal wieder Chorvorträge abgehalten, das bedeutete einerseits eine willkommene Abwechslung, andererseits auch hat die kirchliche Konfession ihre reichsten Schätze auf dem Gebiet des Chorgesanges; so gab am Mittwoch der Vereinte Frauenchor unter Leitung des Herrn Konial Musikdirektors Berlett des „Stabat mater“ aus dem Chorwerk gleichen Namens des jung verstorbenen Pergolesi, eine Motette von Bach: „Der, du bist alles wohl gemacht“ und eine besondere Kostbarkeit mit der Messe für Frauenchor mit Orgelbegleitung von Rheinberger. Das Fehlen der Männerstimmen bestimmt in dieser den Ausdruck der frei von jeder heben Stimme, wie sie manchen Menschen einatmet, heilige Anmut mit religiöser Weiblichkeit. Dank Herrn Berlett bewährter Führung kam durch den Chor, der bekanntlich nur aus geschulten Sängerinnen besteht, alles zu sehr gelungener Wiedererweckung. Außer den Chorvorträgen kamen durch Herrn Berlett die Giazona des Rürnberger Organisten am St. Sebaldus (ein Zeitgenosse Bachs) sowie der wirksame Trauermarsch von Guilmant und eine Pastoreale von Bossi zu Gehör.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

el. Godheim, 2. Juli. Am Montag entdeckten am Rait spielende Jungen eine angehörmte, schon stark in Verwesung übergegangenene Hirsdelstiehe. Als die Volksgemeinschaft an anderen Tagen davon hörte und den Teilhaber feststellen wollte, waren nur noch der Schädel und einige andere Knochen aufzufinden.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Niederreisensberg i. T., 2. Juli. Eine dieser Tage vorgekommene Reichenverwechslung wird in hiesiger Gegend viel besprochen. Ein Kavalierkomde von hier war kürzlich in ein Krankenhaus nach Frankfurt gekommen und dort bald darauf verstorben. Als die Leiche hierher gebracht worden war, hatte die Witwe den Bannich, ihren verstorbenen Mann noch einmal zu sehen. Dabei stellte sich denn zu allseitigem Erstaunen heraus, daß die Leiche nicht die richtige war. In Frankfurt hatte man die Leiche des hiesigen Mannes und die eines Mannes aus Aschaffenburg verwechselt und sie statt Wehr nach Aschaffenburg best. umgekehrt gebracht. Diese Verwechslung wurde alsbald wieder beseitigt, das Verortnis aber bereits auf neue, daß in gewissen Fällen eine genaue Kontrolle beim Leichentransport anzuraten ist.

Dillenburg, 2. Juli. Das Provinzialschulkollegium hat die von der Stadtvertretung gewünschte Sicherung des Mühlbachlaufes hinter dem Seminargrundstück durch die Anpflanzung einer Hecke abgelehnt. Da die Stadtoberordneten durch das Ertrinken eines Kindes im oberen Mühlbach auch hier Vorlesungen wünschten, beschließen sie die Pflanzung einer Hecke und das Spannen eines Drahtgitteres auf städtische Kosten. In gleicher Benachteiligung wird an der städtischen Weiche in dem Pachtort im Rechen angebracht. Zur Einrichtung des Schwefelzimmers des städtischen Krankenhauses und zur Telefonverbindung nach dem Jollerhaus werden die erforderlichen Mittel bewilligt. Nachdem die vorläufigen Verhandlungen über den Verkauf der Staatsgruben im Schelbetal abgeschlossen worden sind und die hiesige staatliche Erziehung nicht aufgelöst wird, plant der Bezirksrat die Errichtung eines staatlichen Direktionsgebäudes. Das seitberige Dienstgebäude an der Wilhelmstraße soll Wohnung des Bezirkspfeters werden. Bergwerksdirektor Bergant hier hat zur Errichtung im fiskalischen Reihartengebäude die Herstellung eines Entwässerungskanales beantragt und zu den Kosten einen Zuschuß des Fiskus in Aussicht gestellt; die Stadtvertretung stimmt dem Antrag zu. Der Bezirkrat wird sich bei dem Bezirksverband verwenden, daß in der Nähe der Stadt auf drei Bezirksstraßen nach Herborn, Dauter und Strah-Ebersbach zur Bekämpfung der Staubplage bei dem starken Autoverkehr Teer-Schotter oder Kleinsplatter angebracht wird. Die Heilbadverwaltung Köln hat die von der Verkehrscommission beantragte Späterlegung des Abendsonnensitzes Köln-Gießen wegen des Anschlusses von Holland-Emmrich befristet. Mit großem Bedauern wird die Mitteilung der Direktion Oberfeld entgegengenommen, nach welcher es andäulig feststeht, daß die Auspflanzung der Schnellzüge von und nach Köln und Dagen und Frankfurt (süder in Wehrdorf) nach Fertigstellung der Strecke Siegen-Dillenburg mit 1. April 1915 nicht in Dillenburg, sondern in Siegen erfolgen wird. Es wird somit auf der Strecke Dillenburg-Wehrdorf künstlich überbaut sein Schnellzug mehr verkehren und eine Schnellzugfahrt Wehrdorf-Köln über Siegen führen. Die entgegenstehenden Verfügungen von Städten und Handelskammern sind somit erfolglos abgeben. — Fortmüller Schilling tritt am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand; zu seinem Nachfolger ist Oberförster Göbel aus Godenburg ernannt.

Regierungsbezirk Kassel.

Von den Zigeunerkindern Ebender. F.C. Kulba, 2. Juli. Die vor mehreren Tagen von einer Anzahl Tageszeitungen gebrachte Notiz, die drei Zigeunerkinder der bekannten Familie Ebender seien aus der Anstalt Roberzell, Kreis Fulda, durch ihre Mutter geholt worden und soll im Fuldaer Land Reumünstung herrschen über das Wiedererkennen der Ebender, ist unrichtig. Nichtig ist, daß in der Frühe des 28. Juni drei Zigeunerkinder, die aber nicht

zur Enderlippe gehören, der Anstalt Maderzell entlaufen sind...

w. Kassel, 3. Juli. In Gernsach ist der Rechnungsmann...

Nachbarstaaten u. Provinzen.

6. Bosenheim, 3. Juli. Ein erschütterndes Liebesdrama...

m. Sinaen, 2. Juli. Vom festigen Schifferberlein las der...

rnk. Darmstadt, 2. Juli. Trotz aller Warnungen gibt es immer wieder Menschen...

Letzte Drahtberichte. Nach der Bluttat von Serajewo.

Die gestrigen Demonstrationen in Wien. Wien, 3. Juli. Die gestrigen Demonstrationen haben...

Handelsteil.

Berliner Börse.

§ Berlin, 3. Juli. (Eig. Drahtbericht) Hochgradige Geschäftsunlust...

Frankfurter Börse.

= Frankfurt a. M., 3. Juli. (Eig. Drahtbericht) Die Börse eröffnete bei ruhigem Geschäft...

Banken und Geldmarkt.

* A. Schaaffhausenscher Bankverein. In der außerordentlichen Generalversammlung...

türmischen Rufes versuchten die Demonstranten in das Innere der Stadt...

Die Berliner Trauerfeier.

Berlin, 3. Juli. (Eig. Drahtbericht) In der St. Hedwigskirche fand heute vormittag 11 Uhr eine Trauerfeier...

Wien, 3. Juli. (Eig. Drahtbericht) Es wird jetzt bekannt, daß mehrere Souveräne in Wien angefragt haben...

Vertagung des Luxemburg-Prozesses. S. Berlin, 3. Juli. (Eig. Drahtbericht) Der Verteidigungsprozess gegen Frau Dr. Rosa Luxemburg wurde heute vor der Strafkammer...

Industrie und Handel.

* Aus der Diamantenindustrie. Der Verwertungspreis der deutschen Diamanten zeigt zurzeit eine erfreuliche Steigerung...

w. Die Aluminium-Walzwerke, A.-G. in Schaffhausen, haben beschlossen, gegen alle Konkurrenten, die nach den geschützten Patenten...

* Kein Messingyndikat? Die Aussichten für Zustandekommen eines deutschen Messingyndikats sind sehr ungünstig...

Auflösung einer Zementkonvention. Brüssel, 3. Juli. Die im Frühjahr neu gebildete Ausfuhrkonvention zwischen deutschen, belgischen und englischen Fabriken...

* Heilmannsche Immobilien-Gesellschaft in München. Die Prinzregentenplatz-A.-G. in München, an welcher die Gesellschaft erheblich beteiligt ist...

* Die Vereinigung deutscher Starkstromkabelhersteller, die bis 21. Dezember d. J. läuft, dürfte über diesen Termin hinaus möglicherweise nicht verlängert werden...

hd. Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Rößler, Frankfurt a. M. In der gestrigen Generalversammlung wurde die Dividende auf 30 Proz. festgesetzt...

Verkehrswesen.

* Der Seeverkehr Hamburgs zeigt im ersten Halbjahr eine kleine Steigerung. Es kamen nämlich nach der amtlichen Statistik im Hamburger Hafenamt 7249 (J. V. 7029) Handels-

der von der Verteidigung vorgeschlagenen Zeugen nicht widersprechen. Ich habe die noch nicht abgeurteilten Fälle den zuständigen Kriegsgerichten zur Beurteilung überwiesen...

Antideutsche Demonstrationen in Galizien. Wien, 3. Juli. (Eig. Drahtbericht) Das Neue Wiener Tageblatt meldet aus Stanislaw, daß dort antideutsche Demonstrationen stattgefunden haben...

Wetterberichte.

Deutsche Seewerte Hamburg.

Table with columns: Beob.-Station, Name, Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm. Cel., Beob.-Station, Name, Wind-Richtung u. Stärke, Wetter, Therm. Cel.

Beobachtungen in Wiesbaden.

Table with columns: 2. Juli, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachts, 9 Uhr abends, Mittel.

Wettervoraussage für Samstag, 4. Juli 1914.

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Wechselnde Bewölkung, Gewitter, warm, westliche Winde.

Wasserstand des Rheins.

Table with columns: Diebrich, Pegel, 2.61 m gegen 2.56 m am gestrigen Vormittag.

schiffe mit 7.26 (6.92) Millionen Registertonnen an Abgängen sind im ersten Halbjahre 8109 (7782) Schiffe mit einem Raumbinhalt von 7.37 (7.06) Registertonnen.

* Die Nippon Yusen Kaisha, die größte japanische Schiffahrtsgesellschaft, die vom Staate subventioniert wird, weist für das Geschäftsjahr 1913/14 einen Reingewinn von 2.563.841 Yen...

Marktberichte.

O. Heu- und Strohmarkt zu Frankfurt a. M. vom 3. Juli. Man notierte: Heu per 50 Kilo 3.50 bis 3.60 M. Geschäft: lau.

* Preisfall in Jütrogen. Am Berliner Getreidemarkt erlitt gestern Roggen zur Lieferung im Juli einen erwarteten starken Rückgang...

Schiffs-Nachrichten.

über Bewegung und Ankunft der Dampfer vom 30 Juni bis 1. Juli 1914.

Table with columns: Dampfer, Herkunft bzw. Reiseziel, Ankunft bzw. Weiterfahrt.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: R. Degerhorst. Für Redaktionen: G. Böhmer. Für Geschäftsverhältnisse: G. Diefenbach. Für Druck: G. Böhmer.

Kursberichte vom 3. Juli 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

Table with exchange rates for Sterling, Franc, and other currencies.

Table with exchange rates for Gold-Rubel, Dollar, and other currencies.

Berliner Börse.

Main table for Berlin stock market, including Div. Bank-Aktien, Rheinische Stahlw., Chemische Werke, and others.

Table for various industrial and utility stocks, including Vorl. Letzt., In %, and Div. Bergwerks-Aktien.

Table for Deutsche Kolonial-Ges., Aktien v. Transp.-Anstalten, and Div. Industrie-Aktien.

Table for Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst., Div. Deutsche, and Div. Ausländische.

Table for Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst., Div. Deutsche, and Div. Ausländische (continued).

Frankfurter Börse.

Main table for Frankfurt stock market, including Staats-Papiere, Div. Deutsche, and Div. Ausländische.

Table for Div. Industrie-Aktien, Div. Deutsche, and Div. Ausländische.

Table for Div. Deutsche, Div. Ausländische, and Div. Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table for Div. Deutsche, Div. Ausländische, and Div. Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Table for Div. Deutsche, Div. Ausländische, and Div. Pr.-Obligat. v. Transp.-Anst.

Londoner Börse.

Table for London stock market, including Americanische Bahnen, Fonds, and Minen.

Table for Americanische Bahnen, Fonds, and Minen.

Table for Americanische Bahnen, Fonds, and Minen.

Table for Americanische Bahnen, Fonds, and Minen.

Table for Americanische Bahnen, Fonds, and Minen.

Tendenz: gut. Americanische Bahnen, Fonds, Minen.

Reichsbank-Diskont 4%, Wechsel. In Mark.

Londoner Börse. Tendenz: gut.